Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

# Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2 1/2 Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.



Folge 4 | Lemberg, am 22. Hartung (Jänner) 1928 | 7. (21) Jahr

## Heimat

**Den Raum, wo du gewachsen, den halte hoch und wert,**
**Dein Glück und Dein Gedeihen ist nur an der Heimat Herd.**
**O Heil dem Mann, der wohnen kann, wo seine Wiege stand:**
**Da sieht ihn alles freundlich ana, was ihn als Kind gekannt.**
**Das Brünnlein und der Gartenzaun, der Nußbaum auf dem [Plan**
**Mit treuen Augen auf ihn schauen als alten Spielkumpan.**
**Hausgeister hüpfen rings um ihn, sein Schutzgeleit zu sein,**
**Und jede Straße grüßet ihn, ihm redet jeder Stein.**
**Und wenn die Welt ins Herz gezielt, heil, wer nach Haus [entrann!**
**Die Scholle, drauf das Kind gespielt, sie heilt den wunden [Mann.**

Felix Dahn.

## Das unbelehrbare Litauen

Nach Genf war das Bestreben des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras hauptsächlich darauf gerichtet, entgegen den Behauptungen der französischen und englischen Presse den Eindruck zu erwecken, daß der Genfer Ratsbeschluß die Wilna-Frage nicht berührt hätte. Aus dieser Ausführung leitet Woldemaras die Notwendigkeit her, daß Polen zunächst einmal Litauen Vorschläge zur Lösung der Wilna-Frage bei den bevorstehenden, vom Rat gewünschten Verhandlungen machen müsse. Inzwischen scheint nun Woldemaras aber eingesehen zu haben, daß Polen sich niemals zu solchen Bedingungen bereit finden wird. Da Woldemaras sich auch nicht der Gefahr aussetzen will, von den Ratsmächten, insbesondere aber Frankreich und England, beschuldigt zu werden, daß er die Verhandlungen mit Polen verschleppe oder unmöglich mache, schlägt er jetzt eine andere Taktik vor. Er erklärt nunmehr, wie aus einer neuerdings dem Vertreter einer Königsberger Zeitung gewährten Unterredung hervorgeht, daß Litauen zwar mit Polen verhandeln werde, daß aber nur wirtschaftliche Dinge, durch die Litauens Rechtsanspruch auf das Wilnagebiet nicht berührt werde, auf diesen Verhandlungen zur Debatte stehen könnten. Zu diesen wirtschaftlichen Dingen zählt Woldemaras hauptsächlich die Holzflößerei auf der Memel und die Frage des Frachtausgleichs für Güter, die von Polen nach Litauen und umgekehrt, durch den Korridor gehen und die bisher durch die Königsberger Eisenbahndirektion erledigt worden sind. Diese Dinge, so meint der Ministerpräsident, könnten sehr gut in den Verhandlungen mit Polen erledigt werden, ohne daß dadurch die litauischen Ansprüche auf das Wilnagebiet berührt würden. Woldemaras glaubt jedoch, einen Rechtsanspruch auf das Wilnagebiet bereits preiszugeben, wenn Litauen einen direkten Güteraustausch oder Postverkehr zwischen Litauen und dem Wilnagebiet gestatten würde. Er hält es daher auch für ausgeschlossen, daß die litauische Post einen Brief nach Wilna, für den Auslandsporto bezahlt würde, befördern könnte, da schon durch die Frankierung anerkannt würde, daß Wilna als Ausland gelte. Falls Woldemaras bei seiner Ansicht bleibt, werden die Verhandlungen mit Polen also auf einer sehr engen Basis geführt werden müssen, und Polen wird von seinem Genfer Erfolg kaum erbaut sein.

Inzwischen ist auch die litauische Presse nicht untätig gewesen. Immer wieder ist insbesondere von den Regierungsblättern auf die Schicksalsgemeinschaft zwischen dem umklammerten Ostpreußen und dem von Polen bedrohten Litauen hingewiesen worden. Auch die „Litauische Rundschau" hat auf die Gefahr hingewiesen, die aus einer Einverleibung oder auch schon aus einer friedlichen Durchringung Litauens durch Polen für Ostpreußen entstehen könnte. Man ist sich auch hier der Gefahr für Ostpreußen vollkommen bewußt; und hat es dazu nicht erst des Hinweises der litauischen Presse bedurft. Vor allem aber ist man sich auch klar darüber, daß Litauen bei der Betonung der Gefahr für Ostpreußen im gegenwärtigen Augenblick eine besondere Absicht verfolgt. Woldemaras will sich auf alle Fälle die Unterstützung Deutschlands bei seinen Auseinandersetzungen mit Polen und bei seinem Kampf um die Wiedererlangung des Wilnagebietes sichern. Unverständlich erscheint nur, daß Litauen es nicht versteht, diese Bestrebungen mit seiner Haltung im Memelgebiet in Einklang zu bringen. Während es auf der einen Seite um die Freundschaft Deutschlands wirbt, werden auf der anderen Seite den Deutschen Memels ständige Nackenschläge versetzt. Es sei hier nur an den letzten Willkürakt des litauischen Gouverneurs gegenüber dem Memelländischen Landtag erinnert, der auf eine völlige Ausschaltung des Memelländischen Parlamentes hinausläuft. Dadurch, daß der Gouverneur das Recht, die ordentlichen Tagungen des Landtags zu bestimmen, an sich zu reißen sucht, hängt die Arbeit des Landtages in Zukunft völlig von der Gnade des litauischen Gouverneurs ab. Auch sonstige, gerade wieder in der letzten Zeit zu Tage getretene Litauisierungsbestrebungen sind kaum geeignet, auch im Hinblick auf die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen, eine günstige Atmospäre zwischen den beiden Ländern zu schaffen. Daran wird auch die neuerliche Erklärung des Herrn Woldemaras nichts ändern können, daß er immer noch der Auffassung sei, das Memelgebiet müsse die Brücke zwischen Litauen und Deutschland sein.

Zunächst muß Woldemaras erst einmal beweisen, daß Litauen im Memelgebiet umgelernt hat, ehe solche Auslassungen überhaupt ernst genommen werden können. Und ebenso muß Litauen selbst erst einmal die nötigen Schlußfolgerungen aus einer Schicksalsgemeinschaft zwischen Litauen und Ostpreußen ziehen. Solange diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, wird Litauen wohl kaum auf eine deutsche Unterstützung, die über die Wahrung der deutschen Interessen, — zu denen unter gewissen Umständen auch die litauische Unabhängigkeit gehört, — hinausgeht, rechnen können. Das versteht man im deutschen Osten unter der „litauischen Unbelehrbarkeit."

## Umschwung im Kohlenexport

Die polnisch-oberschles. Kohlenindustrie hat im Oktober 1927 den Höhepunkt überschritten. Die Förderziffern des Monats November zeigen nämlich im Vergleich zum Oktober einen Rückgang um 21,511 Tonnen, obgleich angesichts des gesteigerten normalen Winterbedarfs an Hausbrandkohlen und des erhöhten Verbrauchs der polnischen Industrie überhaupt mit einer Produktionssteigerung im November um 150 000 Tonnen, also mit einer Rekordziffer des ganzen Jahres gerechnet worden ist.

Die Ursache bildet der zwar unblutige, aber heftige Kampf zweier mächtiger und rücksichtsloser Konkurrenten auf dem Exportmarkt, nämlich der englischen und polnischen Kohlenindustrie. Nach dem Siege der englischen Bergwerksbesitzer über den Arbeiter hat sich in England die Krise infolge der zum großen Teil vom polnischen Kohlenbergbau übernommenen englischen Absatzmärkte verschärft. Die englische Offensive gegen die polnische Kohle setzte sofort scharf ein und verdrängte sie Schritt für Schritt von den während des englischen Streiks eroberten Märkten. Die finanziell starken und von der Regierung unterstützten englischen Industriellen nahmen durch Preissenkungen den Kampf erfolgreich auf, so daß Polen heute bereits viele Absatzmärkte eingebüßt hat und der nächsten Zukunft mit Sorge entgegensieht. So betrugen die Preise für beste englische Bunkerkohle im Januar d. Js. 17—18 sh je Tonne, fielen im August auf 14 sh und erreichten Ende November 12 sh. Trotz der Senkung der polnischen Frachtsätze nach den Seehäfen um zweimal 50 Groschen je Tonne innerhalb eines Monats hat die polnische Kohle mit den englischen Preisen nicht Schritt halten können.

Während der Export polnischer Kohle im Oktober nach den Nordstaaten noch 879,798 Tonnen betrug, fiel er im November auf 796,373 Tonnen also fast um 10 Prozent. Schweden allein als bester Abnehmer polnischer Kohle brachte im November einen Rückgang um 12 000 Tonnen. Zieht man in Betracht, daß dieser Rückgang gerade im November erfolgt ist, wo die Nordstaaten normaler Weise Vorräte für den langen und strengen Winter ankaufen, so fällt dieser Rückgang umsomehr ins Gewicht.

Die Folgen der englischen Offensive und Verdrängung der polnischen Kohle kommen auch in der verringerten Produktion deutlich zum Ausdruck. Im Oktober betrug die Förderung 2 505 900 Tonnen, im November aber nur noch 2 448 389 Tonnen, während die Haldenbestände von 975 553 Tonnen auf 989,943 Tonnen anwuchsen.

Der Kohlenabsatz im Inland ist allerdings in demselben Zeitraum von 1 611 995 auf 1 660 122 Tonnen, also um 48 127 Tonnen gestiegen, und da er eine stetige Zunahme aufweist, so wird diese Tatsache als natürliche Folge der Entwicklung und Besserung in den wichtigsten Industriezweigen Polens freudig begrüßt. Da auch die Baubewegung in Polen im kommenden Jahre auf Grund der Verwendung eines Teiles der Auslandsanleihe für diese Zwecke einen größeren Aufschwung zu nehmen verspricht, so wird in allen mit dem Bau im Zusammenhang stehenden Industrien eine Belebung und somit auch eine weitere Steigerung des Kohlenverbrauchs erwartet. Einmal in Angriff genommen, wird die Baubewegung keinen Saisonerfolg erleben, sondern für die Dauer von mehreren Jahren in Fluß bleiben, wenn der große Wohnungshunger in Polen einigermaßen behoben werden soll. Die Auslandsanleihe des Staates wird als „Schlüsselanleihe" auch zahlreichen Privatunternehmungen die Möglichkeit zur Erlangung bedeutender Kredite geben und so zur Durchführung der Rationalisierung der Produktion und zu zahlreichen Investitionen beitragen, welche die immerhin nur dahinvegetierende Wirtschaft Polens beleben werden.

Die Aussichten für eine Erhöhung des Inlandsabsatzes sind insofern günstig, als der Jahresverbrauch von Kohlen im Jahre 1925 pro Kopf durchschnittlich 0.77 Tonnen betrug, in diesem Jahre eine Steigerung auf 0.90 Tonnen erfahren hat, trotzdem aber immer noch hinter Oesterreich, Norwegen und anderen Ländern zurückbleibt und durch geeignete Maßnahmen bequem gehoben werden kann. Polen wird sich mehr wie bisher auf den Inlandsverbrauch umstellen müssen, denn der stärkere englische Gegner schlägt nicht zum Scherz den polnischen Konkurrenten nieder, sondern um ihm dauernd die vorübergehend gewonnenen Absatzmärkte zu entwinden. Das im künftigen Handelsvertrag mit Deutschland den Polen etwa zugebilligte Kontingent wird für den fortfallenden Export gleichfalls keinen geeigneten Ausgleich schaffen können; andererseits ist die polnische Kohlenausfuhr infolge der unzureichenden Transportverhältnisse der polnischen Eisenbahnen und Häfen ohnehin nicht mehr steigerungsfähig gewesen und dürfte es auch für die nächsten 2—3 Jahre nicht sein, weil die höchste Transportleistung von Eisenbahn und Häfen gegenwärtig etwa 500 000 Tonnen monatlich beträgt und diese Grenze mit 498 000 Tonnen im Oktober bereits erreicht worden ist. Nach dem Bericht der Prüfungskommission für die Produktionskosten ist eine weitere Ermäßigung der Preise für polnische Exportkohle unmöglich, es sei denn, daß eine Erhöhung der Inlandspreise erfolgen würde. Aber selbst dieses weitere Opfer würde der englische Bergbau bald zunichte zu machen wissen, und dann stände der polnische Bergbau endgültig vor der Aufgabe, den ausfallenden wenig lukrativen Export durch gesteigerten Inlandsverbrauch wettzumachen, der freilich nur durch Senkung der für die Verhältnisse teuren Kohlenpreise im Inlande zu erzielen sein dürfte.

---

## Wenn eine Liebe stirbt . . .

Von Leop. Gesell.

Wenn eine Liebe stirbt, dann fallen Sterne
Vom Himmel und verglühen grell und jäh
Beim Sturz durchs All; es wächst der Welten Weh,
Da Sonnen trüb erscheinen in der Ferne.

Wenn eine Liebe stirbt, verderben Kerne
In süßen Früchten, brandet dumpf die See,
Verblassen Blumen, dunkelt Firnenschnee,
Und Menschen jammern, doch verstummen gerne.

Wie hart ein Leben schwindet oft auf Erden,
Wenn müde Augen sich zum Frieden schließen:
Die Seele in Aeonen nicht vergeht —,

So kann die Liebe wohl begraben werden;
Was Herzen doch in reiner Lust genießen:
In Ewigkeiten still es fortbesteht! —

## Mozart

Von Lilli Kipper.

Wolfgang Mozart wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren. Sein Vater, Leopold Mozart, war Kapellmeister der Musikkapelle, die der Erzbischof Sigismund von Salzburg an seinem Hof unterhielt. Leopold Mozart war ein hervorragender Violinspieler, der sich durch eine weit über die deutschen Grenzen hinaus verbreitete Schule für sein Instrument bekannt gemacht hatte. Das Gehalt, das er bezog, war knapp, sodaß er genötigt war, dieses durch Unterrichtgeben zu verbessern. Wolfgangs Schwester, die um 6 Jahre älter war, erhielt vom Vater Klavierunterricht. Zum Erstaunen der Eltern spielte die Kleine, die den Fingern der Schwestern aufmerksam folgte, alle Uebungen fehlerlos nach. Darauf erhielt Mozart ebenfalls vom Vater Klavierunterricht und in kurzem hatte er die Schwester überholt. Er erschien wie ein geheimnisvolles Wunder, nichts war ihm neu. Mit einem außerordentlich feinem Gehör verband er ein erstaunliches musikalisches Gedächtnis. Noch ehe er schreiben konnte, brachte er eine Komposition zu Papier, die trotz der Tintenklexe eine wohlgelungene Leistung war. Auch seine Schwester Nanerl machte große Fortschritte. Vater Mozart wollte die beiden zu einem Künstlerpaar heranbilden. Wolfgang zählte sechs, seine Schwester 11 Jahre, als sich der Vater mit ihnen auf eine Kunstreise begab.

In München, wo sie vor dem Kurfürsten spielten, in Passau, Linz, überall erregten sie die größte Bewunderung. Der Ruf von den Wunderkindern war bis nach Wien gedrungen. Die Empfehlungen hochstehender Persönlichkeiten bahnten den beiden jungen Künstlern den Weg bis an den kaiserlichen Hof. Hier traten sie vor Maria Theresia und dem ganzen Hof auf. Mit Entzücken lauschte man dem Knaben, der die Konzertstücke der größten Meister mit Leichtigkeit spielte. Die Geschwister spielten noch öfters bei Hof und der Ruf der Salzburger Wunderblume

# Politische Nachrichten

## Litauen lehnt Verhandlungen über die Grenzfrage ab?

**Warschau.** Die heutigen Blätter bringen eine Meldung aus Wilna, über Riga, wonach der litauische Ministerrat am Freitag in seiner Sitzung die Antwort auf die polnische Note besprochen habe. Hinsichtlich der Regelung der Grenzangelegenheit (lies Wilna) soll beschlossen worden sein, die Verhandlung über diese Frage abzulehnen. Hierbei habe man den Standpunkt vertreten, daß zwischen Polen und Litauen eine Grenze im eigentlichen Sinne nicht bestehe; die gegenwärtige Grenze sei nur eine Demarkationslinie. Was die weiteren Verhandlungspunkte anlange, so soll die litauische Regierung bereit sein, die Verhandlungen über den Transitpost- und Eisenbahnverkehr aufzunehmen. Ferner soll sich die litauische Regierung auch mit dem Verhandlungsort Riga einverstanden erklären. Der polnische Kurier Graf Tarnowski verläßt Montag Kowno.

## Sowjetrußland u. die polnisch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen

**Kowno.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der hiesige sowjetrussische Gesandte Arossew, der vor einiger Zeit im Zusammenhang mit den bevorstehenden polnisch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen zur Berichterstattung nach Moskau gerufen wurde, Sonntag die Rückreise nach Kowno angetreten. Sofort nach seiner Rückkehr wird Arossew mit Woldemaras eine Unterredung über die allgemeine politische Lage haben und bei dieser Gelegenheit ein Schreiben der Sowjetregierung zu den polnisch-litauischen Verhandlungen überreichen.

Wie weiter gemeldet wird, hat die kommunistische Internationale im Zusammenhang mit den Kommunistenverhaftungen in Kowno die Kommunisten Litauens aufgefordert, das Regime Woldemaras zu bekämpfen.

## Die deutsch-polnischen Verhandlungen

**Warschau.** „Kurjer Poranny“ bringt heute eine Meldung über den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen, in der er den Gerüchten, als ob wieder neue Schwierigkeiten entstanden wären, entgegentritt. Er behauptet, daß im Gegenteil die Verhandlungen reibungslos fortlaufen und zum besten Willen beider Delegationen getragen werden.

Gestern fand bereits eine Vollsitzung der beiden Delegationen statt, in der die Veterinärfragen im Zusammenhang mit der Viehausfuhr aus Polen besprochen werden. Die Weiterbehandlung dieser Angelegenheit wurde einer besonders gebildeten Kommission übertragen.

## Deutsch-litauische Verhandlungen Ende Januar

**Berlin.** Die deutsch-litauischen Verhandlungen, deren Wiederaufnahme bekanntlich für Mitte des Monats Januar vorgesehen war, werden, wie verlautet, nunmehr aller Wahrscheinlichkeit nach Ende dieses Monats hier beginnen.

Man rechnet nach wie vor damit, daß Woldemaras persönlich nach Berlin kommen wird, um die Verhandlungen zu eröffnen. Zur Zeit finden in Kowno zwischen der deutschen Gesandtschaft und der litauischen Regierung Verhandlungen über memelländische Fragen, insbesondere auch über die Verlängerung des Aufenthaltes der deutschen Optanten statt, die ebenfalls in Berlin weitergeführt werden sollen. Falls sie bis Ende des Monats noch nicht zum Abschluß gebracht sein sollten.

## Chamberlain nach Warschau?

**Warschau.** Wie zuverlässig verlautet, wird der englische Außenminister Chamberlain im Laufe des Mai nach Warschau reisen, um dort aus eigener Anschauung die Probleme des Ostens kennen zu lernen und mit dem Marschall Pilsudski sowie mit den polnischen Regierungsstellen persönlich Fühlung zu nehmen.

## Coolidges Friedensbotschaft

**Neuyork.** Der Panamerikanische Kongreß wurde Montag in Havanna in Anwesenheit der Vertreter sämtlicher Süd-, Mittel- und Nordamerikanischen Staaten feierlichst eröffnet. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Calwin Coolidge, verlas die Eröffnungsbotschaft. Einleitend wies er darauf hin, daß sich Amerika zum Prinzip der Selbstregierung und zu einer Politik des Friedens bekenne. Die Bevölkerungen der amerikanischen Staaten seien besser imstande sich selbst zu regieren, als andere regieren zu lassen. „Wir sind,“ so erklärte Coolidge, „für angemessenes Gerüstetsein im Interesse der nationalen Verteidigung; denn wir glauben, daß diejenigen Nationen sich ins Verderben stürzen, die militärische Dinge vernachlässigen oder ihnen gleichgültig gegenüberstehen.“ Aber es sei ein großer Unterschied, ob man rüste, um wohlerworbene Rechte zu verteidigen oder, ob man sich nur auf rohe Kraft stütze, anstatt an die Vernunft zu appellieren. Dynastische Kriege, wie sie die alte Welt erlebt haben, seien in Amerika unmöglich. Die Kriege Amerikas während der letzten 150 Jahre seien fast ausschließlich zur Sicherstellung der Unabhängigkeit und Freiheit der Menschheit geführt worden. Jede Demokratie sei friedliebend, weshalb es auch gelungen sei, den Frieden unter den amerikanischen Republiken solange Zeit zu bewahren. Der Geist des guten Willens, des Vertrauens und der Hilfsbereitschaft habe in Amerika die Oberhand behalten. Praktische Wege zur Beilegung aller Meinungsverschiedenheiten könnten gefunden werden, wenn man diese Einstellung auch in Zukunft beibehalte.

---

verbreitete sich weit über die Grenzen Oesterreichs. Wolfgang zeigte immer neue Seiten seines Talentes, die den Vater selbst in Staunen setzten. Auch auf der Orgel fand er sich ohne Anleitung zurecht und bald erteilte ihm der Vater auch Violinunterricht.

Nach einiger Zeit unternahm Leopold Mozart mit den beiden Kindern eine große Kunstreise ins Ausland, deren Ziel Paris und London waren. Durch Konzerte auf dem Wege dahin wurden die Reisemittel aufgebracht. Ueberall, wo sich die Wunderkinder hören ließen, fanden sie die huldvollste Aufnahme. Durch einen Empfehlungsbrief des Baron von Grimm wurde ihnen der Weg nach Versailles an den französischen Hof gebahnt. Auch in London fanden die jungen Künstler eine liebenswürdige Aufnahme.

In Paris war Wolfgang mit Sonaten als Komponist aufgetreten, in England schrieb er seine erste Sinfonie. Diese ersten Schöpfungen wurden mit Begeisterung aufgenommen und von Kennern als vielverheißende Früchte eines außerordentlichen Genies beurteilt.

Die jungen Virtuosen kamen dann an den Hof des Prinzen von Oranien und hielten Konzerte in anderen holländischen Städten, sprachen dann noch einmal in Paris vor, spielten in der Schweiz und beschlossen ihre Kunstreise in München.

Vater Mozart war stets darauf bedacht, daß Wolfgangs körperliches Gedeihen und seine Kindlichkeit der Uebermacht seines Genius nicht erlagen. Dabei kamen ihm das heitere Temperament und die Freude des Knaben am kindlichen Spiele entgegen.

Sein glücklicher erster Versuch als Komponist hatten ihn noch mehr zur schöpferischen Tätigkeit angespornt. Die Gelegenheit fand sich in Wien. Hier schrieb er mit zwölf Jahren seine erste Oper, „Die verstellte Einfalt“ („La finta semplicio“). Die Aufführung der Oper scheiterte an den Intrigen einiger Wiener Musiker, die einem 12jährigen Knaben einen Erfolg nicht gönnten. Bald darauf schrieb er eine Messe, wofür ihn der Erzbischof Sigismund zum Konzertmeister ernannte.

Vater Mozart hatte in der Oper das Genie seines Sohnes von seiner neuen Seite kennen gelernt. Wolfgang sollte sich nun auf die Opernkomposition verlegen. Wer auf diesem Gebiet sein Glück machen wollte, mußte nach Italien in die Lehre gehen. Die italienische Oper war mustergültig und behauptete in der ganzen Welt unbestritten den Vorrang.

1769 zog er mit seinem Vater nach Italien. In allen Staaten Oberitaliens, wo er sich hören ließ, riß er die leicht erregbaren Südländer bis zur Begeisterung hin und gewann sich einflußreiche Verehrer aus den ersten Gesellschaftskreisen. In Mailand bekam der angehende Opernkomponist sogar schon Arbeit. Er sollte für den Karneval eine große Oper schreiben.

Mozart wandte sich nun nach Bologna; hier bestand er das Rigorosum der Musikwissenschaften mit Auszeichnung und wurde dadurch Ehrenmitglied der hochberühmten Musikakademie.

In Rom schrieb er nach einer Aufführung des klassischen Miserere von Allegri dieses ungedruckte Meisterwerk aus dem

Die panamerikanische Konferenz, so fuhr Calvin Coolidge fort, ist zusammengetreten, um darüber zu beraten, wie das Wohlergehen der freien amerikanischen Republiken erhöht und der internationale Friede gefestigt werden kann. Kein anderer Erdteil ist für diese Aufgabe so sehr geeignet wie Amerika. Alle hier vertretenen Nationen sind gleichberechtigt. Der kleinste und schwächste Staat spricht hier mit derselben Autorität wie der größte und mächtigste Staat. Die Vorsehung Gottes, so schloß Coolidge, macht aus den amerikanischen Staaten eine freundschaftlich-nachbarliche Gemeinde von Republiken.

## Attentat auf Coolidge geplant?

**London.** Wie aus Washington berichtet wird, sind in Havanna drei Russen verhaftet worden, die der Konspiration im Zusammenhang mit dem Zusammentritt der panamerikanischen Konferenz verdächtig sind. Man glaubt, daß die Verhaftungen auf Wunsch der amerikanischen Regierung erfolgt sind. Die Polizei hat in Havanna eine sehr gründliche Durchsicht aller Häuser eingeleitet, da gegen den Präsidenten Coolidge, der Montag die panamerikanische Konferenz in Havanna eröffnen wird, ein Attentat befürchtet wird. Die amerikanischen Befürchtungen eines Angriffs auf das Leben des Präsidenten werden auch unterstrichen durch die außerordentliche Schiffsgarde, die den Präsidenten nach Havanna begleitet.

## Der englisch-amerikanische Oelkrieg

**London.** Die seit geraumer Zeit bestehende Spannung zwischen den beiden großen internationalen Petroleumgruppen, der Standard-Oel-Comp. auf amerikanischer und der Royal Dutch Shell-Gruppe auf englischer Seite, hat sich zum offenen Oelkrieg entwickelt.

Die Standard-Oel-Compagnie veröffentlicht heute eine sehr ausführliche Erklärung, die eine Rechtfertigung ihrer gesamten Politik darstellt und gleichzeitig die Angriffe der Royal Dutch Shell-Gruppe zurückweist. In der Erklärung heißt es u. a., daß die Standard-Oel-Compagnie in ihrem russischen Geschäft sich nur von rein geschäftlichen Gesichtspunkten leiten lasse. Die Gesellschaft habe die Zustimmung des Staatsdepartements eingeholt, bevor die im Jahre 1920 abgeschlossenen Kontrakte für den Ankauf bedeutender Mengen russischen Petroleums unterzeichnet worden seien. Die Standard-Oel-Comp. ist der Auffassung, daß der Anund Verkauf russischen Petroleums eine rein geschäftliche Aktion ist, die nicht nur im Einklang mit der allgemeinen amerikanischen Politik gegenüber Sowjetrußland steht, sondern auch mit der Politik der britischen Regierung, deren Beziehungen zu Sowjetrußland gegenwärtig die gleichen seien, wie die der Vereinigten Staaten. Die Royal Dutch Shell-Gruppe wird weiter beschuldigt, durch ihre Preispolitik einen Oelkrieg hervorgerufen zu haben. Zum Schluß heißt es, die Standard-Oel-Compagnie werde fortfahren, die Märkte mit ihren Erzeugnissen zu versorgen. Die Gesellschaft werde sich in keiner Weise von ihrer klaren Linie abbringen lassen.

## Dowgalewski nach Paris unterwegs

**Kowno.** Nach Meldungen aus Moskau hat der neue sowjetrussische Botschafter in Paris, Dowgalewski, am Sonnabend die Reise nach Paris angetreten. Montag trifft er in Berlin ein, wo er mit dem russischen Boschafter Krestinski eine Unterredung über die allgemeine politische Lage haben wird. Ende Januar wird Dowgalewski dem französischen Staatspräsidenten Doumergue sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

## Uebernahme einer römischen Kirche durch Kardinal Hlond

**Warschau.** „Expreß Poranny" läßt sich aus Rom melden, daß dort Montag die feierliche Uebernahme der Kirche „Santa Maria della Pace" durch den Kardinal und Primas von Polen, Hlond, stattfand.

## Parker Gilbert als Gast Briands

**Paris.** Montag Mittag fand auf Einladung Briands ein Frühstück zu Ehren des seit einigen Tagen in Paris weilenden Reparationsagenten Parker Gilbert statt. Neben Ministerpräsident Poincaree und Justizminister Barthou, den Vorsitzenden und Generalberichterstattern der Finanzkommission von Senat und Kammer, sowie dem amerikanischen Geschäftsträger Withehouse nahmen die Vertreter der Reparationskommission und der Dawesausschüsse teil.

## Japan und die amerikanischen Flottenbaupläne

**London.** Wie aus Tokio gemeldet wird, beschäftigt sich die japanische Presse in großer Ausführlichkeit mit den Flottenbauplänen des amerikanischen Marineministeriums. In den Kommentaren, die zum Teil recht sarkastisch sind, wird darauf hingewiesen, daß Amerika mit der einen Hand einen Antikriegspakt präsentiere, während es in der anderen ein Rüstungsprogramm halte. Persönlichkeiten der japanischen Marine erklären daß die japanischen Flottenbaupläne durch die amerikanische Entscheidung nicht beeinflußt würden. In diesen Kreisen betont man auch mit starker Zurückhaltung, daß vorläufig abzuwarten bleibe, ob der Kongreß dem amerikanischen Marineminister auf dem vorgezeichneten Wege folgen werde.

## Zusammenkunft Mussolini-Briand

**Paris.** In Pariser Kreisen werden die Begrüßungsartikel der italienischen Presse anläßlich der Ankunft des neuen französischen Botschafters Beaumarchais mit Genugtuung vermerkt, jedoch wird dem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß sich im allgemeinen die italienische Presse jeglicher Kommentare über die französisch-italienischen Beziehungen enthält. Eine Mailänder Meldung der „Information" läßt immerhin erkennen, daß man

---

Gedächtnis nieder und erhielt dafür vom Papst das Ordenskreuz zum heiligen Sporn und damit die Ritterwürde. Ueberall, wohin er in Italien kam, empfing ihn Jubel und Begeisterung. Als er wieder in Mailand eintraf, schrieb er die Opern „Mithridate, König von Pontus". Wie in Wien begann auch hier ein Intrigenspiel gegen den Knaben, der sich die Kühnheit herausgenommen hatte, für eine der vornehmsten Bühnen Italiens eine große Oper zu schreiben. Alle Mittel wurden in Bewegung gesetzt, um die Aufführung zu hintertreiben. Aber die Gegner mußten bald ihr Spiel verloren geben und die Aufführung war ein vollkommener Triumph für den jungen Kapellmeister. Auch seine Oper „Lucis Silla" fand dieselbe begeisterte Aufnahme.

Nach dem Tode des Erzbischofs Sigismund gestalteten sich in Salzburg die Verhältnisse für den jungen Konzertmeister sehr mißlich. Der neue Kirchenfürst war für die Urlaubsbewilligungen, die sein Vorgänger gewährt hatte, nicht zu haben. Wolfgang durfte aber in dem kleinen Salzburg nicht verkümmern, mußte mit der Außenwelt in Berührung bleiben und nach wie vor auf Reisen gehen. So blieb ihm nichts übrig als seine Entlassung zu nehmen.

Da Wolfgang trotz seiner 20 Jahre noch sehr unselbständig und unpraktisch war, mußte seine Mutter das Opfer des Führeramtes übernehmen, da der Vater ihn nicht mehr begleiten konnte.

Nach vielen Enttäuschungen in Deutschland, wo ihm der Tod die Mutter entriß, kam er wieder nach Salzburg zurück und wurde Hof- und Domorganist mit 400 Gulden Jahresgehalt. Zwei Jahre hatte er sein neues Amt in Salzburg ausgeübt, als ihn der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz beauftragte, für den Münchner Karneval eine große italienische Oper zu komponieren. Bei der Aufführung der Oper „Idomeneus, König von Krata", errang Mozart 1771 in München einen beispiellosen Triumpf.

Als er sich mit dem Erzbischof von Salzburg überworfen hatte, übersiedelte er in seinem 25. Lebensjahre dauernd nach Wien. Um seinen Unterhalt zu erwerben, mußte er sich, wie schon oft auf das ihm verhaßte Stundengeben verlegen, doch wurde er als Klaviervirtous auch häufig zu den musikalischen Veranstaltungen des Adels zugezogen. Trotz guter Einnahmen, wollte bei seinem flotten Leben das Geld nicht reichen.

Kaiser Josef II., der bisher ein Freund der italienischen Musik war, löste die italienische Oper auf und führte ein deutsches Singspiel ein. Als er die Erfahrung machte, daß die italienischen Komponisten dazu nicht geeignet waren, beauftragte er Mozart, eine Oper zu schreiben. Die Italiener am Hofe fürchteten sein aufstrebendes Genie. Man versuchte, vergeblich, dem Kaiser abzuraten und die Aufführung der Oper zu hintertreiben. Die Aufnahme dieses Werkes „Die Entführung aus dem Serail oder Belmont und Konstanzi", brachte dem jungen Komponisten einen Erfolg, wie er ihn noch nie vorher erlebt hatte, und machte ihn mit einem Schlage berühmt.

Seine Frau wurde 1782 Konstanze Weber aus Mannheim, deren Schwester Alezeid, selbst Künstlerin, — sie besaß eine wunderbare Stimme — das Genie in Mozart erkannt und verschmäht hatte. Konstanze war ihm eine vortreffliche Frau und

in den politischen Kreisen Italiens den bevorstehenden Verhandlungen immer größere Bedeutung beimißt und die Annäherungsbestrebungen auch weiter an Boden gewonnen haben. Man behauptet, daß in den vorbereitenden Besprechungen die in Paris stattfanden, bereits viele Punkte aufgeklärt werden konnten, so daß man mit Recht hoffen könne, die Besprechungen könnten vor der nächsten Völkerbundsratstagung zu Ende geführt werden. Dann könnte man an eine Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini denken, welche voraussichtlich Scialoja in Genf vorbereiten dürfte.

## Regierungskrise in Südslawien?

**Belgrad.** Minister Bela Popovic überreichte heute dem Ministerpräsidenten sein Rücktrittsgesuch. Wie in politischen Kreisen verlautet, bedeutet das die Eröffnung der Regierungskrise. Man rechnet zuversichtlich damit, daß die demokratischen Minister noch im Laufe des morgigen Tages ihren Austritt aus der Regierung ankündigen werden. Allgemein wird die Demission der Regierung Wukitschewitsch-Marinkowitsch für morgen erwartet.

Wie zu erwarten war, hat die Haltung des demokratischen Parteichefs Davidovitsch die Stellung der Regierung stark erschüttert. Wukitschewitsch ist es offenbar nicht gelungen, durch die Uebergabe seines bisherigen Portopeus als Innenminister an eine andere radikale Persönlichkeit, die Widerstände aus dem demokratischen Landeskongreß zu beseitigen. Fast einmütig setzte sich der demokratische Landeskongreß für die von Davidowitsch verfochtenen Richtlinien ein. Damals war das Schicksal der gegenwärtigen politischen Kombination in Südslawien schon so gut wie besiegelt.

## Zur Hungersnot in China

**Kowno.** Aus Schanghai wird gemeldet, daß im Zusammenhang mit der zunehmenden Hungersnot in den Provinzen Tschili und Schantung die Pekinger Regierung bei den Vertretern der ausländischen Mächte angeregt habe, eine besondere Abgabe von den Einfuhrwaren in Höhe von ½ Prozent zugunsten der Hungernden einzuführen. Die Abgabe soll nur provisorisch für kurze Zeit eingeführt werden. Die Hungersnot in den beiden Provinzen nimmt ständig größeren Umfang an. In den Hungergebieten ist der Belagerungszustand verhängt.

## Die Opposition in Rumänien

**Bukarest.** Die Regentschaft hat die Initiative zur Einleitung der Verhandlungen zwischen der Regierung und der nat. Bauernpartei ergriffen. Diese Verhandlungen werden z. Zt. hinter den Kulissen vorbereitet. Wie es heißt, soll die Regierung damit einverstanden sein. Mitte März zurückzutreten, um einer neutralen Regierung Platz zu machen, die dann Neuwahlen durchführen könnte. Die Regierung verlange dagegen, daß sich die nationale Bauernpartei bis dahin ruhig verhalte.

# Aus Stadt und Land

### Verband Deutscher Katholiken in der Wojew. Lemberg.

(Widerlegung der Angriffe des Herrn Geistlichen Marszalek-Bruckenthal, Bezirk Rawa Ruska, gegen den Verband.)

Anläßlich des am heiligen Wendelinustage, am 20. Oktober 1927, abgehaltenen Gottesdienstes, hielt der dortige Pfarrer, Hochwürden Thomas Marszalek eine Predigt, in welcher er den Verband deutscher Katholiken angriff und sagte, daß an der Spitze desselben ein Lutheraner stände. An den Versammlungen, die der Verbandswanderlehrer abhält, nimmt er nicht teil, weil in denselben die Geistlichkeit und die Religion beschimpft werde. Die Deutschen wären zu allem fähig und wären imstande sich auch dem Teufel anzuschließen. Wir stellen fest, daß die Behauptung des Herrn Geistlichen Marszalek, daß an der Spitze des Verbandes ein Protestant steht, eine böswillige Unwahrheit ist, denn sowohl an der Spitze unseres Verbandes als auch an der Spitze der uns befreundeten Verbände in der Wojewodschaft Stanislau und Schlesien, stehen Katholiken. Die Absicht des genannnten Herrn Geistlichen ist leicht zu erraten. Er möchte gerne durch seine Verleumdung das Vertrauen der deutschen Katholiken zu ihrer Organisation erschüttern und um dies zu erreichen, ist ihm kein Mittel zu unlauter. Die Behauptung, daß in unseren Versammlungen gegen die Geistlichkeit und Religion geschimpft werde, ist gleichfalls eine grobe Lüge. Wir stellen fest, daß wir bis nun noch nie von den Grundsätzen der katholischen Religion abgewichen sind — das kann uns niemand nachweisen. Wenn in unseren Versammlungen die traurige Lage der deutschen Katholiken in unserer Wojewodschaft auf kirchlichem Gebiete zur Sprache kommt, so kann doch dies nicht als eine Hetze gegen Religion und Geistlichkeit aufgefaßt werden, denn wir betrachten es als unsere heiligste Pflicht, unsere berechtigten Ansprüche auf deutsche Predigt, Gesang und Religionsunterricht, geltend zu machen. Auch den Negern wird das Evangelium in der Muttersprache verkündet. Sollen wir deutsche Katholiken in Kleinpolen ruhig zusehen und schweigen, wenn unsere Muttersprache immer mehr aus den Kirchen, die unsere Großväter erbaut haben, verdrängt wird, wenn der Religionsunterricht in manchen Gemeinden nur mangelhaft erteilt wird und zum Teile in einer fremden Sprache? Sollen wir schweigen, wenn sich schon jetzt die Folgen dieser Kirchenpolitik bemerkbar machen und ein Teil der deutschen Katholiken der Kirche ganz fremd gegenübersteht und wenn unsere Jugend verroht, weil das in einer fremden Sprache verkündete Gotteswort in ihren Herzen keine Wurzeln fassen kann? Wahrlich, das Unrecht, das man den deutschen Katholiken hierzulande antut, ist himmelschreiend, denn sie sind seit jeher treue Söhne der katholischen Kirche und wollen auch weiter dem Glau-

---

ergänzte den unpraktischen, leichtgläubigen und verschwenderischen Künstler auf das beste.

Von Weltklugheit wußte er nichts und wollte auch nichts wissen, Geld und Geldeswert waren ihm gleichgültige Dinge. Sein Talent verschwendete er an zahlreiche Gelegenheitsarbeiten für Freunde und Bekannte ohne Bezahlung. Er schuf mit unglaublicher Leichtigkeit. Bei jeder Beschäftigung flossen ihm musikalische Gedanken zu. Die Beweglichkeit seines Geistes drückte sich schon in seiner Persönlichkeit aus. Von Figur war er klein, seine Magerkeit wich erst in späteren Jahren einer mehr gerundeten Form. In dem blassen Gesicht mit der etwas großen Nase blickten die Augen gewöhnlich matt und zerstreut.

Der große Erfolg seiner Oper „Die Entführung aus dem Serail" bewirkte keine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage, so daß er sich nach wie vor mit Stundengeben abgeben mußte.

Vergebens hoffte er, wieder mit einer neuen Oper beauftragt zu werden. An Gelegenheit dazu hätte es nicht gefehlt. Die deutschen Singspiele, die nach Mozarts Oper auftauchten, fielen jämmerlich durch, so daß sich Kaiser Josef zur Wiedereinführung der italienischen Oper entschließen mußte. Eine neue deutsche Oper von Mozart würde der italienischen Herrlichkeit ein Ende gemacht haben und die italienischen Komponisten sorgten, daß es nicht dazu kam.

Josef Haydn ließ sich keine Gelegenheit entgehen, Mozarts Musik zu hören, und äußerte sich sehr anerkennend zu Mozarts Vater darüber. Er bekannte, daß er in der Instrumentierungskunst von Mozart viel Neues gelernt habe, was seinen letzten großen Sinfonien zu den bedeutenden Erfolgen verhalf. Von Haydn dagegen hatte Mozart gelernt, wie man Streichquartette schreiben müsse.

Mozart arbeitete nun in aller Stille und Heimlichkeit an einer neuen Oper, „Die Hochzeit des Figaro". Erst als sie fertig war, legte er sie dem Kaiser vor und diesem gefiel sie so gut, daß er sie sofort einstudieren ließ. Bei der Aufführung 1786 dröhnte das Haus vom Beifallsjubel. Mozarts Widersacher sorgten aber dafür, daß das Werk nur selten aufgeführt wurde. „Figaros Hochzeit" ging auch über die Prager Bühne, wo ihr ein Erfolg ohne gleichen beschieden war. Als Mozart in Prag mit seiner Frau einer Aufführung beiwohnte, wurde er mit Auszeichnungen überschüttet. Begeistert schied er von Prag mit dem Versprechen, für seine lieben Prager eine Oper zu schreiben, die alles bisherige übertreffen sollte. Inzwischen traf ihn ein schwerer Verlust: Der Tod seines Vaters. In hoffnungslosem Schmerz kam Wolfgang vom Grabe seines Vater. Nur die neue Aufgabe, die seiner wartete, hielt ihn aufrecht.

„Don Juan", die Krone seines Schaffens, wurde in Prag mit Beifallsstürmen überschüttet und feierte auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands und in Wien ähnliche Erfolge. Mozart wurde von Josef II. zum Kammermusikus mit 800 Gulden Jahresgehalt ernannt. Als er sich einige Tage in Berlin aufhielt, bot ihm König Friedrich Wilhelm II. die Stellung eines Hofkapellmeisters mit 3000 Talern Gehalt an. Mozart hat nun beim Kaiser um seine Entlassung. Der wehmütige Hinweis des Kaisers auf die schweren Kriege, die seine Mutter mit Preußen hatte

ben ihrer Väter die Treue halten, aber man schmälere uns nicht unsere Rechte in bezug auf Predigt, Kirchengesang und Religionsunterricht. Wir wollen Gott in unserer teuren Muttersprache anbeten. Man möge endlich aufhören, unseren Kindern fremdsprachige Gebete, die nicht in ihr jugendliches Herz eindringen können, einzuprägen. Wir werden unsern Notschrei so lange erschallen lassen, bis wir unsere heiligsten Rechte erreicht haben, denn wir sind der Ansicht, daß unsere Forderungen ganz gerecht sind und nicht gegen die Grundsätze der katholischen Religion vorstoßen.

Einige Sonntage später, hielt der genannte Geistliche eine polnische Predigt, die er mit den Worten: „Wer hören will, soll bleiben und wer nicht, möge die Kirche verlassen," eingeleitet hatte. Anknüpfend an eine durch die Polnische Bauernpartei (Stronnictwo Chlopskie) in Bruckenthal abgehaltene Versammlung, lobte der Herr Geistliche diejenigen, die ihn in derselben in Schutz genommen haben und beschimpfte die anderen mit groben Worten und sagte u. a.: „Kto mnie nie slucha, wio marsz z Kosciola. Zostancie w domu gotowac pirogi. Niemcy bydlo, swinie, glupi. (Wer mir nicht folgt, marsch aus der Kirche. Bleibet zu Hause und kochet gefüllte Klöße. Die Deutschen sind Vieh, Schweine und dumm.) Seine Predigt hatte gar keinen religiösen Inhalt und er sprach in großer Aufregung. Zu solchen Beschimpfungen der Deutschen ist wohl ein Kommentar überflüssig. Ein Priester, der derartige, beleidigende Schimpfworte von der Kanzel ausgestoßen hat, richtet sich in den Augen der ganzen zivilisierten Welt, selbst. **Die Verbandsleitung.**

## Fanatismus der Arbeit.

Der „Kölnischen Zeitung" entnehmen wir folgende wertvolle Ausführungen:

„Alle Idealisierung der Arbeit hilft nicht darüber hinweg, daß der heutigen Arbeit — bei der früheren war es im wesentlichen nicht anders — für die meisten Menschen auch ein Zwang innewohnt, und die Kluft, die zwischen diesem Charakter der Arbeit und dem Freiheitstrieb des Menschen besteht, ist nicht durch eine Bestgestaltung der Arbeit oder ihrer sozialen Bedingungen auszufüllen, sondern nur durch einen Lebensakt des Menschen selbst oder durch Duldung, durch Resignation. Wenn Uhland sagt: „Denn soll der Mensch im Leibe leben, so brauchet er sein täglich Brot, und soll er sich zum Geist erheben, so ist ihm seine Freiheit not" —, so drückt er nichts anderes aus als die tragische Spannung, die zu allen Zeiten die meisten Menschen erfüllt hat. Wenn heute diese Spannung besonders stark empfunden wird, so hat dies u. a. den folgenden Grund: Gerade in Deutschland besteht ein starker Drang, die reine Arbeit, die Leistung und den Beruf über Gebühr zu vergöttlichen, zum Drehpunkt des ganzen Lebens zu machen. Diese starke Strömung ist ein etwas vergeistigten Ausläufer jener materialistischen Woge, die uns in den Jahrzehnten vor dem Kriege verseucht hat und zuletzt bezeichnenderweise zu dem traurigen, bleiernen Wahlspruch führte: Arbeiten und nicht Verzweifeln. Jene Vergöttlichung der Arbeit hat zweifellos zu gewaltigen Leistungen geführt, hat vor allem in der Industrie einen außerordentlich vorbildlichen und erfolgreichen Typ des Arbeitsmenschen geschaffen — man denke nur an den alten Thyssen — aber sie hat auch zu einer schwülstigen Aufblähung und Idealisierung jeder Erwerbtätigkeit und zu einer kulturellen Verspießerung geführt, die ebenso geschmacklos wie gefährlich ist. Diese Verspießerung hat uns bis in die Weltpolitik hinein geschadet. Da wir uns nun, besiegt und verarmt wie wir sind, nur durch angestrengteste Arbeit wieder hochbringen können, besteht wiederum die Gefahr, daß wir uns einer fanatischen Ideologie der Arbeit hingeben, die uns alles Arbeitspolitische zu wichtig und kompliziert nehmen läßt und dabei doch nicht echt ist... Es gehört heute fast Mut dazu, zu sagen, daß es noch Wertvolleres gibt als die Arbeit. pz.

---

**Lemberg.** (Dr. Karl Schneider-Stiftung.) Der Ausschuß des D. G.-V. „Frohsinn" hat in seiner letzten Sitzung die Geschäftsordnung für die im Rahmen des Vereins entstehende Dr. Karl Schneider-Stiftung genehmigt. Die wesentlichen Bestimmungen dieser Geschäftsordnung sind folgende: 1. Zweck der Stiftung ist die Gewährung von Weihnachtsgaben, bezw. Stipendien an mittellose deutsche Schüler(innen) und Lehrlinge, die eine Lehranstalt in Lemberg besuchen. 2. Die diesbezüglichen Bewerbungsschreiben sind an den D. G.-V. „Frohsinn" bis Ende November jedes Jahres zu richten. 3. Die Verteilung erfolgt stets im Dezember am Todestage des gewesenen Obmannes. 4. Die Stiftung wird gebildet aus Zuwendungen des D. G.-V. „Frohsinn", sowie aus Spenden anderer Vereine und Einzelpersonen. Spenden werden von nun an im Vereinslokal, Zielona 11, gegen Empfangsbestätigung entgegengenommen.

— (Frohsinn-Kränzchen.) Die wirtschaftliche Not hat es mit sich gebracht, daß die Veranstaltungen heiterer Art zum großen Teil eingeschränkt werden. Der deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn" läßt es sich jedoch nicht nehmen, seine Freunde auch in diesem Jahre zum fröhlichen Feste einzuladen. Alle Volksgenossen sind herzlichst willkommen! Die Einladungen sind bereits versandt. Beginn des Kinderballs nachmittag 3 Uhr, des Tanzkränzchens abends 9 Uhr. Am 1. Februar **Treffpunkt aller Deutschen das „Frohsinn"-Kränzchen!**

— (Volkstümlicher Votrag.) In der Reihe der „Volkstümlichen Vorträge" des D. G.-V. „Frohsinn" spricht Herr Pfarrer D. Mitschke am Sonntag, den 29. Januar, über: „Das Auslandsdeutschtum in Europa. Seine Geschichte und Bedeutung." Ueber dieses Gebiet ist in unseren Kreisen immer noch sehr wenig bekannt, obwohl wir ja selbst zu dem Auslandsdeutschtum gehören. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Vortragende gerade darüber sprechen und weitere Kenntnis unseres Volkstums in anderen Ländern uns vermitteln will. Diese Kenntnis wird uns in der Treue zu unseren Stammesbrüdern stärken und das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft über alle

---

führen müssen, reichte hin, ihm die Hofkapellmeisterstelle zu verleiden; Mozart blieb und das alte Elend blieb auch. Er mußte sich wieder mit Klavierschülern abquälen.

Von mehreren Kindern war ihm nur ein Knabe, Karl, geblieben, seine Frau Konstanze war mehr krank als gesund und mußte kostspielige Kurorte aufsuchen. Der Künstler mußte sich schwere Verzichte auferlegen, ohne daß ihm dies vor dem Schuldenmachen bewahrt hätte.

Unter Leopold II. wurde Mozart wieder ganz zurückgesetzt, wie er überhaupt unter dem Intrigenspiel von Leuten, die tief unter ihm standen, zu leiden hatte.

Auf Wunsch des Theaterdirektors Schikaneder sollte er für sein Theater eine deutsche Oper schreiben. Es entstand nun die „Zauberflöte". Noch ehe die Oper vollendet war, wurde ein Requiem bei ihm bestellt. Die übermäßige Arbeit und die zehrenden Lebenssorgen hatten seine Gesundheit erschüttert. Er vollendete nun die „Zauberflöte", die 1790 aufgeführt wurde. Der anfangs geringe Beifall, da die Musik schwer zu erfassen war, steigerte sich aber immer mehr bis zum Enthusiasmus.

Mozart hat sich von der italienischen Kunst frei gemacht und hat deutsche Musik geschaffen.

Mozart letztes Werk war das Requiem, das er sich noch auf dem Sterbebette vorsingen ließ. Er selbst sang die Altstimme.

Als er starb war er erst 36 Jahre alt.

Er schuf 40 Sinfonien, 17 Klavierkonzerte, viele Quartette, Sonaten, Gesangsstücke u. a. Von seinen Opern sind „Die Entführung aus dem Serail", die „Hochzeit des Figaro", „Don Juan" und „Die Zauberflöte" bis heute nicht verblaßt und musikalische Marksteine geblieben.

Mozart hatte zwei Söhne zurückgelassen. Seine Konstanze heiratete 18 Jahre nach seinem Tode einen Dänen, wurde abermals Witwe und starb 1842 in Salzburg.

Wien hat dem großen Mann 1893, Salzburg 1842 ein Denkmal gesetzt. Hier sind im Mozarteum viele Reliquien aufbewahrt.

## Kälte fördert das Wachstum

**Der Einfluß des Frostes auf die Tier- und Pflanzenwelt. — Arktische Kleintiere von fünffacher Körpergröße. — Die größten Raben im hohen Norden. — Ein Floh, der nur auf Eis lebt. — Blühende Pflanzen im ewigen Schnee. — Karpfen, die der Kälte trotzen.**

Tiefe Temperaturen können das Naturleben selbstverständlich stark beeinflussen und mitunter sogar völlig lähmen; aber fast an allen Orten, die durch ihre geographische Lage häufig strenger Kälte ausgesetzt sind, haben sich die Lebewesen den veränderten Bedingungen doch recht angepaßt. Anscheinend kann die Kälte bei vielen Tieren und Pflanzen sogar kräftigend, lebenserhaltend und das Wachstum fördernd wirken; kommt es aber doch vor, daß sich bestimmte Tierarten ganz oder in ihren besten Exemplaren auf die kalte Zone beschränkt haben. Als besonders bemerkenswerte Beispiele tierischer Anpassung an ständigen Frost

Grenzpfähle hinaus erwecken. — Die volkstümlichen Vorträge erfreuen sich einer steigenden Beliebtheit und beweisen, daß in allen Schichten unseres Lemberger Deutschtums der Drang vorhanden ist, die Bildungsarbeit des D. G.-V. „Frohsinn" zu unterstützen.

**Augustdorf.** So schön wie diesmal wurde wohl nie Silvester gefeiert. Abgesehen von der wundervollen Winterstimmung, die der Neujahrsnacht ein besonderes Gepräge gab, herrschte eine Ruhe, die immer etwas Großem vorangeht. In unserem Falle war es das Herannahen des neuen Jahres mit all seinen Ueberraschungen, mit seinen Freuden und seinem Schmerz. Hier hielt es seinen Einzug mit Freuden. Kluge Männer, denen die Uneinigkeit und Feindschaft untereinander ein Ekel geworden war, traten versöhnt ins neue Jahr und ihrem Beispiel folgten andere nach. Auch Frauen, die bekanntlich ein erlittenes Unrecht schwerer vergessen, blieben nicht zurück und reichten sich versöhnt die Hände. Aus diesem Beispiel kann man ersehen, daß keine Beleidigung so groß ist, daß sie nicht vergeben und vergessen werden kann. Noch schöner ist es allerdings, wenn man seinen lieben Mitmenschen gar keinen Anlaß zur Feindschaft gibt und ihm mehr mit Liebe und Aufrichtigkeit entgegenkommt, dann fällt Mißtrauen und Neid von selbst weg und jeder Tag wird so schön wie die Neujahrsfeier in Augustdorf.

**Bronislawowka.** (Glockenweihe und Kirchweihfest.) Der 20. November war für Bronislawowka ein doppelter Freudentag. Der Gemeinde waren während des Weltkrieges ihre beiden Kirchenglocken enteignet (requiriert) worden. Der heiße Wunsch aller Gemeindemitglieder war, wiederum in den Besitz von Glocken zu gelangen. Im vergangenen Sommer konnte endlich der Wunsch in Erfüllung gehen. Im September v. Js. bestellte die Gemeinde bei dem bekannten Glockengießer Karl Schwabe-Biala Glocken im Gewichte von 35 Kilogramm und 70 Kilogramm im Preis von 116 Dollar 50 Cent. Am 20. November — am Kirchweihfest — wurde von Sr. Hochwürden Herrn Pfr. Nitschke-Lemberg die Glockenweihe vorgenommen. In der Ansprache legte Hochwürden die Bedeutung der Glocken für das menschliche Leben klar. Wegen der ungünstigen Witterung wurden die Glocken vor dem Altar aufgestellt. Da gleichfalls am genannten Tage die Trauung des Brautpaares Fehler-Wolf stattfand, so wollte die Gemeinde das Brautpaar dadurch ehren, daß es unter Glockenklängen zum Altare geleitet werde. Es wurde daher beschlossen, die Glocken sofort in den Glockenstuhl zu hängen. Bei Einbruch der Dämmerung begann der lustige Teil des Kirchweihfestes, wobei unter den Klängen der Musik Alt und Jung durch 2 Tage in froher Stimmung blieb. Die Damen Köli-Plesniany veranstalteten ein Tombola und spendeten dazu die Gewinne. Ein Betrag von 86.36 Zloty wurde erzielt. Von den Herren Sigmund Strauß, Kalusz, Radke, Stanislau und Bahnmeister F. Proß, Szczerzec wurde eine amerikanische Versteigerung durchgeführt, die den Betrag von 30.85 Zloty ergab. Beide Beträge wurden zur Deckung der Glockenschuld verwendet. Den geehrten Damen Köli-Plesniany sei für die Gewinne des Tombolaspiels, den Herren Strauß, Kalusz, Radke, Stanislau und Proß, Szczerzec für die amerikanische Versteigerung an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen. Zum Schlusse hielt Herr Radke noch eine Rede, in der er betonte, daß der Gemeinde der Ort fehle, wo gesellige Zusammenkünfte gepflegt werden können und zwar ein deutsches Haus. Philipp Schmidt, Lehrer.

— (Weihnachtsaufführung.) Am 2. Weihnachtstage wurde unter Leitung des Ortslehrers mit der schulentlassenen Jugend einige Weihnachtsstücke aufgeführt und zwar: Tantchens Weihnachtskiste von der „Gerde Mezer" von Edmund Braune. Das schönste Bild von F. Christlich Weihnachten in der Waldschenke von Hermann Maraellus. Der Mord in der Kohlmessergasse von Bergen. Der Abend erzielte einen Reingewinn von 36 Zloty, welcher Betrag zur Tilgung der Glockenschuld verwendet wurde.

**Falkenstein.** (Einweihung des Deutschen Hauses.) Die Gemeinde Falkenstein hatte bisher noch kein deutsches Haus, obwohl sie sich fast rein deutsch erhalten hat. Das Auswanderungsfieber, welches vor etwa 20 Jahren in den Kolonien wütete, konnte bei uns keinen Schaden anrichten. Dagegen brachte uns der Krieg so manches Leid. Das halbe Dorf war niedergebrannt. Doch haben wir uns von der Kriegsnot wieder erholt und unser Leben lenkt wieder in friedliche, normale Bahnen ein. In letzter Zeit fühlten auch wir den Mangel eines deutschen Hauses für unsere geselligen Veranstaltungen. Nach mannigfachen Vorbereitungen konnte der Bau endlich in Angriff genommen werden. Nicht nur der Mangel an Mitteln hemmte das begonnene Werk, sondern auch die Gleichgültigkeit drohte den Bau zu gefährden. Dennoch aber ist das Haus in die Höhe gewachsen und konnte am 6. November 1927 anläßlich des Kirchweihfestes feierlich eingeweiht werden. Zur Einweihungsfeier waren viele auswärtige Gäste und ehemalige Falkensteiner aus Nah und Fern erschienen. Herr Pfarrer Dr. Seefeldt hielt die Einweihungsrede. In markanten Worten hob er die Bedeutung des deutschen Hauses in einer deutschen Gemeinde hervor. Die deutsch-evangelische Kirche, die deutsche Schule und das deutsche Haus werden und müssen unser deutsches Volkstum inmitten fremdsprachiger Umgebung erhalten. Die Worte des Herrn Pfarrer Dr. Seefeldt hinterließen einen großen Eindruck. An die Einweihungsrede schloß sich die Uebergabe des Schlüssels, welchen Herr Pfarrer Dr. Seefeldt dem Kurator der Gemeinde, Herrn Johann Köli übergab. Der Kurator dankte für das Vertrauen und öffnete das Haus mit den Worten: „Unsern Eingang segne Gott!" Im Hause ergriff Herr Lehrer Hans Schuler das Wort, welcher im Namen der Gemeinde die auswärtigen Gäste begrüßte und dann den Werdegang der Gemeinde bis zur Gegenwart zeichnete. Hierauf sprachen Herr Lehrer Paar-Einsiedel, Herr Lehrer Bisanz-Neu-Chrusno und Herr Jakob Huber-Lemberg. Mit dem Liede: „Muttersprache, Mutterlaut" schloß die erhebende Feier, welche in der Geschichte der Gemeinde einen markanten Denkstein bildet.

---

müssen in erster Linie die „Kälte-Riesen" gelten, die Tiere, bei denen die Einwirkung der niedrigen Temperaturen einen Riesenwuchs hervorbrachte. Kälteriesen findet man sehr häufig unter den Wassertieren der nordischen und arktischen Meere. Im Nordpolarmeer hat man Quallen gefunden, die bis zu 7 Meter lang geworden sind. Geradezu riesige Ringelwürmer, Polypen, Krebse und Krabben, die sämtlich ihre in südlicheren Meeren lebenden Artgenossen an Größe weit übertreffen, tummeln sich ebenfalls in nördlichen Meeren. Manche dieser Lebewesen, namentlich die Kleintiere, erreichen unter dem Kälteeinfluß das Fünffache ihrer normalen Körpergröße.

Aber auch Landtiere entwickeln in kalten Ländern größere Körperformen. Sehr bezeichnend für den Einfluß des Frostes sind die Veränderungen, die man an Raben festgestellt hat. Die größten aller auf der Erde lebenden Raben befinden sich im höchsten Norden Amerikas und in dem eisigkalten Hochland von Tibet; schon kleine Temperaturunterschiede wirken sich auf das Wachstum aus; der in den Hochalpen heimische Kolkrabe übertrifft nämlich seinen ungarischen Artgenossen ganz beträchtlich an Größe. Messungen haben ergeben, daß der in Alaska vorkommende Rabe volle 10 Zentimeter länger ist als sein deutscher Artgenosse. Unter den Säugetieren Europas finden sich Kälteriesen besonders beim Iltis, der in Schweden viel größer ist als etwa in Spanien, beim Steinbock und bei der Gemse. Beim australischen Ameisenigel hat ebenfalls eine verhältnismäßig geringe Temperatursenkung eine Vergrößerung des Körperumfanges hervorgerufen; ist doch der auf Neu-Guinea lebende Igel viel kleiner als der in Tasmanien einheimische; auch das australische Känguruh wird, wie die Forschungen Böttichers feststellten, kleiner, je nördlicher es lebt. Ob die Beobachtung, daß größere Tiere bei starker Kälte ihre Körperwärme besser bewahren können als kleinere, zur Erklärung aller bisher festgestellten Fälle ausreicht, ist allerdings noch recht fraglich. Es gibt nämlich in der Natur auch die umgekehrte Tendenz, und der Kälteriese ist immerhin noch als Ausnahme zu betrachten.

Zu den Beispielen der „Kälte-Veränderung" in der Tierwelt gehört auch die „Kälte-Schwärzung", die man bei einigen Tieren beobachtet und durch lehrreiche Versuche geklärt hat. Durch ständige Abkühlung gelang es zum Beispiel, bei Schmetterlingen eine dunklere Färbung zu erzielen, die zuweilen sogar in schwarze Töne überging. Eine ganz ähnliche Erscheinung zeigte sich auch, als der Forscher Schulz sogenannte „Russenkaninchen" starker Kälte aussetzte. Schon nach vierzehn Tagen hatten sich alle der Kälte unmittelbar ausgesetzten Fellteile tiefschwarz gefärbt. Winterliche Dunkelfärbung kann man an Säugetieren in vielen Fällen auch in der freien Natur beobachten, zum Beispiel beim Reh und noch schöner beim Feh-Eichhörnchen. Häufiger tritt allerdings die winterliche Weißfärbung auf, sie ist besonders kraß beim Schneehasen, Lemming, Hermelin und Polarfuchs zu erkennen. Bei einigen Tieren zeigt sich im Winter Weiß- und Schwarzfärbung zugleich, eine Erscheinung, die besonders am Spiegel des Rehes hübsch zu sehen ist, der sich im Winter weiß färbt und dabei einen schwarzen Rand erhält. Jedenfalls vermag starker Frost Weiß- oder Schwarzfärbung zu erzeugen, da ja auch

— (Weihnachtsfeier.) Die Veranstaltungen anläßlich des Weihnachtsfestes konnten schon im Deutschen Haus stattfinden. Am ersten Weihnachtstage fand eine Aufführung unter der Leitung des Herrn Lehrer Schuler statt. Die Stücke, welche von der reiferen Jugend und von den Schulkindern dargeboten wurden, ernteten reichen Beifall. — Am zweiten Weihnachtstage fand sich Jung und Alt zum fröhlichen Tanze ein. Die Gemeinde Falkenstein steht am Beginn einer hoffnungsvollen Entwicklung. Unser deutsches Haus soll der Mittelpunkt unseres Strebens und Lebens werden. Der Bau ist zurzeit erst zum Teil fertiggestellt. Wir hoffen aber, daß die Opferwilligkeit unserer Volksgenossen immer größer und unser deutsches Haus in absehbarer Zeit seiner endgültigen Vollendung entgegen gehen wird. Das walte Gott!

**Gammersthal.** Trotzdem diese Karpathengemeinde an sich nur klein und ringsherum von Ruthenen umgeben ist, hat sie ihr Deutschtum, welches diese Böhmerwälder aus ihrer ursprünglichen Heimat mitgebracht haben, bis auf die Gegenwart treu behalten. Und zwar nicht nur äußerlich, wie leider in mehreren Gemeinden, aber auch tief im Herzen. Von Parteien wissen sie überhaupt nichts. Auch gibt es unter ihnen keine „Resonierer", welche es in vielen unserer Gemeinden nur zu viel gibt. Auch den Opfermut für das Wohl der Allgemeinheit haben sie auch bis auf die Gegenwart treu behalten. Sie spendeten dem Verbande 26 Zloty, obwohl sich jeder einzelne von seinem täglichen Lohn abtrotzen muß. Die Opferwilligkeit dieser armen Gemeinde möge vielen zur Nachahmung dienen.

**Kaltwasser.** Wie alljährlich, wurde auch am vergangenen Weihnachtsfeste außer den üblichen Gesängen und Deklamationen von den Schulkindern „Theater" gespielt und zwar kamen diesmal die beiden Spiele „Unverhoffte Weihnachtsfreude" und „Prinzessin Grete" zur Aufführung. Es ist diesmal nicht das fach eingerichteten Bühne im Schulzimmer sich im Spiele zeigte. Da aber ein Bericht über die einzelnen Kinder-Aufführungen nicht veröffentlicht wurde, so will ich im folgenden nur die „Titel" der Stücke, die von den Schulkindern in den letzten drei Jahren zur Aufführung gelangten, anführen. Es wurden gespielt: „Christkind ist da!" — „Am Weihnachtsabend." — „Der Schutzengel." — „Die kleinen Schatzgräber". — „Der Märchenkinder Weihnachtsgaben". — „Eine Weihnacht auf dem Lande", letzteres verbunden mit einem Krippenspiel, welches von der erwachsenen erstemal gewesen, daß die hiesige Schuljugend auf der ganz ein- Jugend sehr gut gegeben wurde. Ferner wurden gespielt: „Hänsel und Gretel". — „Prinzessin und der Schweinehirt." — „Im Kaufmannsladen" und „Der Schuster." Die Kleinen hatten jedesmal ihre helle Freude am Spiel, spielten mit großer Lust und machten allemal ihre Sache sehr gut. — Die von der erwachsenen Jugend in den letzten drei Jahren bei verschiedenen Anlässen aufgeführten Stücke sind folgende: „Der Bauer und die drei Studenten". — „Der Nachtwächter." — „Die verdeckte Schüssel." — „Abergläubig." — „Peter in der Fremde." — „Teremtette." — „Der Schulz von Walddorf." — „Der Vetter." Zur Ehre der sich daran beteiligten Jugend muß es gesagt werden, daß sie sich im allgemeinen der an sie gestellten Aufgabe mit Freuden unterzog und sich derselben sehr gut und zur allgemeinen Befriedigung erledigte. — Die dazu eingeübten Lieder wurden auch zur allgemeinen Zufriedenheit vorgetragen und ernteten großen Beifall. Auch von dieser Stelle sei nochmals allen Mitwirkenden für ihre Mühe und Arbeit herzlichst gedankt! — -ß-

**Mariahilf.** (Weihnachtsfeier.) Sonntag, den 25. Dezember 1927, fand in Mariahilf, im Deutschen Haus eine Weihnachtsfeier statt, bei welcher die Schuljugend und auch zum erstenmal die kleinsten Mariahilfer, nämlich die Kindergartenzöglinge auftraten. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Prolog, anschließend daran wurde das Lied gesungen „Freude am Weihnachtstag", hernach gelangte das Weihnachtsspiel „Der Winter kommt", zur Aufführung. Mit dem Absingen des Liedes „Kurz ist der Tag und lang ist die Nacht" beendeten die Kindergartenzöglinge ihre Vorträge. Für die Darbietungen ernteten die Kleinsten von Seiten der Zuschauer reichlichsten Beifall, da es doch ein wunderschöner Anblick war, beim hellerleuchteten Weihnachtsbaum, ihrem schönen Spiel und Gesang zu lauschen. Daraufhin wurde „Märchenherrlichkeit in der Weihnachtszeit", ein Stück in 3 Aufzügen von der Schuljugend zum Vortrag gebracht. Ein reizendes Bild hat die Waldhöhle mit ihren 7 Zwergen, die fleißig bei ihrer Arbeit tätig waren. Als sich diesen noch das Christkindlein in Begleitung von 3 Engeln anschloß, um im weiteren Verlauf eine arme Witwe mit ihren 2 Kindern zu beschenken, erntete die Jugend von den zahlreich versammelten Gästen vollste Anerkennung. Ein gelungenes Bild bot Knecht Ruprecht, alle Kinder blickten unverwandt auf den großen, mit Weihnachtsgaben gefüllten Sack, den er auf seiner Schulter trug und helle Freude strahlte aus den Kinderaugen als ein jedes seine Weihnachtsgabe in Empfang nehmen durfte. Nachher sang die Schuljugend schöne Weihnachtslieder und anschließend an diese hielt Herr Oberlehrer Reinpold eine weihevolle und ermahnende Rede an die Eltern und deren Kinder, in der er darauf hinwies, daß es die größte Pflicht der Eltern sei, ihren Kindern für das spätere Leben ein sicheres Brot in die Hand zu geben. Auch dankte er in warmen Worten der Kindergärtnerin für ihre Mühe. Mit dem Vortrag des Liedes „Guten Abend, gute Nacht" wurde die schöne Weihnachtsfeier beendet.

**Medyka.** (Großfeuer.) Am 20. Dezember 1927 brannte die Firma „Parowa fabryka przerobki drzewa in Medyka binnen 2 Stunden nieder. Die Holzisolierung der Lokomobile faßte von dem beheizten Kessel Feuer, das sich dann auf das Dach und die Sägehalle ausbreitete. Wegen des grimmigen Frostes waren alle Wasserbehälter eingefroren und die Handspritzen konnte man wegen des Frostes (über 20 Grad C.) ebenfalls nicht gebrauchen. Rettung war nur mit Dampfspritzen möglich. Die Feuerwehr in Przemysl wurde auch sofort verständigt, gab aber zur Antwort „niema komendy" und kam nicht. Es sind gegen 30 Arbeiter arbeitslos geworden. Der Schaden beträgt mehr als 4000 Dollar.

---

die Vogelwelt der Polarländer — Pinguine, Eiderenten, Lummen und Alken — hauptsächlich weiß gefärbt ist.

Sehr widerstandsfähig gegen Kälte sind Fische und Frösche, die im Wasser vollständig einfrieren und dabei so glashart werden, daß man sie zerbrechen kann, aber bei langsamem Auftauen dennoch wieder zu neuem Leben erwachen. Karpfen vertragen z. B. noch zwanzig Kältegrade, ohne zu erfrieren! Die Eier von Hummeln können sogar bis zu vierzig Grad Kälte ertragen und Hühnereier 25 Grad. Daß auch Insekten der Kälte gut widerstehen können, zeigen die sogenannten „Schneeinsekten", vor allem der Gletscherfloh, ein ausgesprochener Kälteliebhaber, der überhaupt nur auf Schnee lebt; auch die „Schneewürmer", die Larven des braunen Weichkäfers (Telephorus), scheuen sich nicht vor Schnee und Kälte.

Eine fast unglaubliche Zähigkeit, eine kaum zu überbietende Unempfindlichkeit gegen heftigsten Frost, besitzen aber auch zahlreiche Pflanzen. In der sibirischen Taiga fand der russische Forscher Arseniew eine Baumvegetation, die sechsunddreißig und mehr Kältegrade ohne Schaden vertragen konnte. Nicht nur Nadelbäume — Tannen, Fichten und Lerchen — füllten diesen kältestarken Wald, auch Pappeln, Erlen, Faulbaum, Ahorn und Linden, ja selbst Fliederbäume vertrugen die ungeheure Kälte, ohne zu erfrieren. Daß aber auch Blüten starke Kälte überdauern können, beweisen mehrere unserer Alpenblumen. Wenn der Gletscher-Hahnenfuß, der als die höchstwachsende aller unserer Blütenpflanzen in Höhen bis zu 4000 Metern vorkommt, blüht und scharfer Frost einfällt, so werden seine weißrosa Blüten eishart; sobald aber die Luft milder ist, tauen sie wieder auf — und blühen weiter. Noch besser haben sich die Polarpflanzen der Kälte angepaßt; in der arktischen Zone fand der schwedische Botaniker Kjellmann ein Löffelkraut, das in zum Teil schon erblühtem Zustande einen eiskalten und langen Polarwinter überdauern mußte, jedoch nicht erfror, sondern die Blütenentwicklung ganz normal fortsetzte, als der Sommer kam. „Schneeblüher" finden sich übrigens auch, wenn auch in kleiner Zahl, in unserer Flora. Ihre bekanntesten Vertreter sind die Christrose und das Schneeglöckchen; auch diese Blumen bieten gute Beispiele für die Lebenskraft von Blüten, die, von Schnee und Eis umgeben, sich dennoch gesund fortentwickeln.

---

Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier. Er soll angstlos, mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten, und Zeit übrig behalten, Seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben zu dessen Anblick er gebildet ist.

•

Was du nicht tust, wird auch sich strafen;
Nur Arbeit kann den Lohn erwerben.
Wer nicht gewacht hat, kann nicht schlafen;
Wer nicht gelebt hat, kann nicht sterben.

**Mikulsdorf.** Am 4. Adventssonntag (18. Dezember) fand in der Schule ein Familienabend statt. Schulkinder und schulentlassene Jugend gaben sich redliche Mühe, der Gemeinde einen schönen, fröhlichen Abend zu schaffen. Die Aufführung stand unter dem Zeichen des Märchens. Immer wieder lassen wir uns gern in das Wunderland unserer Kindheit, ins Märchenreich führen. Zur Aufführung gelangten: 1. „Der goldene Schlüssel", ein Märchenspiel in 2 Akten von A. Dietert. 2. „Vor der Himmelstür" von Adolf Holst. 3. „Doktor Allwissend", ein vergnügliches Schelmenspiel von Jugg Jasper und 4. „Weihnachtszauber", ein Weihnachtsmärchenspiel von F. Gebhardt (gekürzt). Trotz Kälte und Schneesturm war der Abend verhältnismäßig gut besucht.

# Für Schule und Haus

## Bericht über die am 8. Dez. in Debolowka abgehaltene Lehrerkonferenz des Stryjer Zweiglehrervereins.

Am Buß- und Bettag v. Js. fand das bekannte Treffen des Stryjer Zweiglehrervereins am dortigen Bahnhof statt. Ausgerüstet mit dicken Aktentaschen, Reisedecken und Pelzen, die barmherzige Seelen einem mitgaben, sah es aus wie eine Expedition nach dem Nordpol. (Koll. Niemczyk hatte die notwendige Literatur dazu.) Indes gings leider nur zu einer Lehrerkonferenz nach Debolowka. In Dolina warteten schon die Wagen der wackeren „Tiefentaler" (wie sie Rech in seiner „Tiefentaler Dorfchronik" nennt). Der Frost zwickte grimmig die Ohren, aber die liebe Sonne meinte es sehr gut mit uns. Es ging mit und ohne Hindernisse durch eine herrliche Winterlandschaft. Alles hatte sich festlich angetan und stand im glitzernden Rahreif, die Birken am Weg, die Dörflein links und rechts und die Karpathenhänge dahinter. Es war wie im Eispalast der Schneekönigin im Märchen, ein Funkeln und Glänzen von lauter Kristall. Es hatte ja auch einer von uns den Vorrang, von zwei Prinzessinnen aufgewartet zu werden. Hoffentlich haben sie seinem empfindlichen Herzen mit ihrem Zauber nichts angetan! — Lehrer Schweitzer erwartete seine ungebetenen Gäste vor dem Schulhaus. In der Lehrerwohnung schälte man sich aus all den Umhüllungen heraus, um sich zu erwärmen. Nach der üblichen Verteilung pilgerten wir zu zweien und dreien, unter der Eskorte der Schulbuben, in die Quartiere. Die Debolowkaer Hausfrauen sind sehr wackere Hausfrauen und meinten es herzensgut mit den „hungrigen Schulmeisterlein", das sah man den dicken Kuchen an, an denen man, glaube ich, die Maulsperre hätte kriegen können. — Das Programm der Tagesordnung lautete: 1. Praktikum aus Rechnen 4. Stufe. Lehrer Schweitzer. 2. Referat: Der deutsche Mensch in der Geschichte. Referent Lehrer Enders. 3. Referat: Der deutsche Mensch und seine Religion. Referent Lehrer Lanz. 4. Verschiedenes. Die Probelektion begann um 1 Uhr. Das Thema der Rechenstunde war: Netz des Prismas und Berechnung des Rauminhaltes. — Nach seinen Begrüßungsworten an alte und neueingetretene Mitglieder, sowie Gäste, ging der Obmann zur Kritik des Praktikums über. Es war allerdings die 1. Konferenz, die in Debolowka stattfand. Trotz des Spähens und Wartens war der erste Referent nicht zu sehen. Man sagte, weil Bußtag sei, oder kann er das Raunen, das durch die Reihen rann, besser deuten: „Es ist noch nicht druckreif!"?? Also mußte der zweite Referent, schnöde im Stich gelassen, mit seinem Referat „Deutschtum und Christentum" beginnen. Es ist dies der Anfang der Referatenfolge, des von Lehrer Lanz auf der ersten Konferenz in Josefsberg in Vorschlag gebrachten Thema: Heimatschule, gewesen. Das Referat selbst enthielt eine Fülle neuer Gedanken und war, nach dem Urteil Sachkundiger, sehr logisch an Hand der Geschichte des Christentums, entwickelt. Ein Sturm der Opposition war die Antwort darauf. „. . . , er (der Deutsche) muß Chaos schaffen, um neue Formen bilden zu können, die ihm einst wieder zu eng geworden sein werden. Auch in der Religion. Und eben darum werden wir immer Gottes getreue Ketzer bleiben, fromm und verflucht, selig und unglücklich zugleich. In dieses Schicksal müssen wir uns fügen. Hart und ungebeugt müssen wir es herausfordern, sonst hören wir auf Deutsche zu sein", war der treffende Ausklang des Referats. Das Chaos war bereits geschaffen! — Dann wurde beschlossen in den nächsten 2 Sitzungen den Zyklus zu beenden um die letzte für das Verbandsthema: „Jugendpsychologie" freizuhalten. Im letzten Teil der Sitzung machte Herr Schulrat bekannt, daß doppeltsprachige Zeugnisformulare und Drucksorten bereits eingeschickt worden sind und hoffentlich zum gesetzten Termin beim Dom-Verlag erhältlich sein werden. Außerdem kündete er seinen Urlaub an, den er in Wien zuzubringen beabsichtigt. Wir wünschen unserm verehrten Herrn Schulrat eine schöne Erholungszeit und ein fröhliches Wiedersehen! Oberlehrer Mohr berichtete über die Statuten des Lehrerverbandes und das geplante Lehrerheim in Zakopany. Oberlehrer Obmann Bollenbach ließ am Schluß eine abermalige Ermahnung an alle Mitglieder ergehen, der Entschuldigung halber.

Zum Familienabend versammelten sich Jung und Alt im Schulzimmer. Bei frohem Sang und Vorträgen, gehalten von Herrn Schulrat über „Gehorsam", von Pfarrer Ladenberger gar über seine Kindergarten- und Jugendarbeit in Stryj, verging der gesellige Abend. — Die guten Debolowker hatten sich wirklich rechte Mühe mit uns gegeben, zumal das Uebernachten von 16 Personen, nichts Kleines für sie war, ebenso auch das Abfahren der Lehrer früh morgens um ½4 Uhr zum Zug.

---

## Lehrerzweigverein Stanislawow-Kolomea.

Sitzung am 29. Dezember 1927 (Stanislau).

Anwesend waren 10 Mitglieder. An erster Stelle der Tagesordnung stand: Eine polnische Lehrstunde in der 3. Klasse (3. Schuljahr). Frl. Geib (Stanislau) fesselte uns während der Behandlung des Lesestückes „Dobre serce szewczyka" durch eine gut vorbereitete und sicher durchgeführte Lehrstunde, welche für die daranschließende Besprechung viel Anregung bot. Darauf erfolgte die Wahl des neuen Vorstandes. Zum Obmann wurde Herr Dörn (Baginsberg), zum Rechnungsführer Herr Heinz (Stanislau), zur Schriftführerin Frl. Frick (Baginsberg) gewählt. Der Nachmittag fand uns noch einmal in der evang. Schule versammelt, wo wir mit großer Anteilnahme einen fesselnden Vortrag des Herrn Oberlehrer Müller über drahtlose Telegraphie und drahtloses Fernsprechen (Radio) lauschten. Durch Tafelzeichnungen in vereinfachter, allgemein verständlicher Weise veranschaulichte Oberlehrer Müller seinen Vortrag. Wir bedauerten nur, daß die vorgeschrittene Zeit es uns nicht mehr vergönnte, noch mehr zu hören. Für die nächste Sitzung, die am 1. Februar (Beginn 9½ Uhr) stattfinden soll, ist Kolomyja in Aussicht genommen. Es soll ein Familienabend, den die Lehrerschaft der Gemeinde des Sitzungsortes veranstalten will, damit verbunden werden. Die Tagesordnung ist: 1. Eine Lehrstunde in der 4. Abteilung (Rechnen oder Geometrie) — Herr Philipps, Stanislau. 2. Bericht über die Veränderungen der Kirchenverfassung in bezug auf das evangelische Schulwesen — Oberlehrer Müller (Stanislau). 3. Allfälliges. Alle Mitglieder des Zweigvereins werden nur auf diesem Wege verständigt.

---

## Die Heiligkeit der Ehe.

Das erste Wunder, das von Jesus berichtet wird, hat sich gelegentlich einer Hochzeit in Kana zugetragen. Das ist doch nicht ohne Bedeutung. Es liegt für das religiöse Leben der Menschen immer die Gefahr nahe, daß es sich vom Gesamtleben isoliert und sich sei es in die Mauern der Kirche oder des Klosters, sei es in die fromme Einsamkeit der Einsiedelei oder des Konventikels zurückzieht, statt mitten im Alltag zu stehen und sich da zu bewähren. Wo istdenn heute in der Oeffentlichkeit Raum für bewußt christliche Einflüsse? Ja, wo sind auch nur die Häuser, in denen es das gesamte Leben und Tun bestimmt? Wo die Familien, in denen es seine Stätte hat? Aber das Fundament der Familie ist die Ehe. Wo sind die Hochzeiten über denen das Wort von Kana steht: „Jesus war auch das?" Das ist nicht so gemeint, als erfüllte sich dies Wort da, wo auf den Hochzeiten fromme Lieder gesungen werden und fromme Gespräche geführt werden. Das allein machts noch lange nicht. Sondern darauf kommt es an, ob eine Ehe heilig gehalten wird. Da liegt der schwerste Schade der Zeit: In der Presse, auf der Bühne, im Roman, im Film, im Witzblatt . . . überall Verspottung der Ehe, Verherrlichung der freien Liebe, Beschönigung des Ehebruchs oder doch eine traurige Auffassung von der Ehe als einem Geschäft hier, als einer rein physischen Zwecken dienenden Einrichtung dort, als veralteter Einrichtung da! Und in der Praxis? Woher die zahllosen unglücklichen Ehen, denen nichts besseres geschehen könnte, als Trennung? Woher die zahllosen Ehescheidungen? Sage doch Niemand, das eben beweise, daß die Ehe eine rückständige Einrichtung sei! Nein es beweist nur die grenzenlose Verwirrung in der Auffassung der Ehe, die herrschend geworden ist! An der Versumpfung des Geschlechtslebens, an der Vernichtung der Ehe gehen die Völker rettungslos zu Grunde. Die Zukunft gehört nicht dem Volk, das die höchste Kultur, noch viel weniger dem Volk, das die stärkste Flotte oder das beste Heer

hat, sondern dem Volk, das die gesündesten heiligsten Ehen haben wird. Ist der Brunnen aber vergiftet, woher soll gesundes Wasser kommen? Und die Ehe ist die Brunnenstube der Menschheit! Nur aus heiligen Quellen kann ein gesundes, gesegnetes Leben fließen! D. Blau-Posen.

## Vermischte Nachrichten

### Belagerung im Wolkenkratzer.

An der Ecke der Park-Avenue, der Prunk- und Millionärsallee Neuyorks, und der Sechsundfünfzigsten Straße steht eines der luxuriösesten Familienhotels der Hudsonmetropole. Die möblierten Wohnungen, die es beherbergt, sind mit erlesenem Geschmack ausgestattet und demgemäß halten sich die Mietpreise zum mindesten zwischen der vier- und fünfstelligen Zahlengrenze. Aber Herr Hauptmann Graham Mills kann sich solchen Luxus leisten. Er ist der geschiedene Gatte der Tochter des früheren Besitzers des Hotels Waldorf-Astoria, und seine ehemalige Gattin hat ihm eine Lebensrente von monatlich 1750 Dollars ausgesetzt. Offenbar war sie heilsfroh, daß sie ihn los wurde, und der Preis der Freiheit spielte in diesem Falle keine Rolle. Nun aber war Hauptmanns Mills das Pech widerfahren, daß ihm der Direktor des vornehmen Wolkenkratzer-Familienhotels, ebenso wie kurz vorher seine Gattin, unumwunden eröffnete, es wäre ihm lieber, wenn er seinen Weg ginge. Was er eigentlich angestellt hatte, um bei dem Hoteldirektor in Ungnade zu fallen, hat die Oeffentlichkeit nie erfahren; es wurde nur angedeutet, daß die Geschäftsleitung dauernd alle möglichen Scherereien mit ihm habe, und darum sei er nun ergebenst ersucht worden, seine Zelte anderwärts aufzuschlagen. Davon wollte Hauptmann Mills aber nichts wissen. Es gefalle ihm sehr gut in seiner Wohnung, erwiderte er kaltblütig, und er sehe nicht ein, weshalb er sie aufgeben solle. In diesem Stadium der Kontroverse wollte es der Zufall, daß er auf paar Tage verreisen mußte. Als er zurückkehrte, fand er seine Wohnung verschlossen, und die Bedienten verweigerten ihm im Auftrage des Direktors den Eintritt. Damit begann der Kriegszustand. Hauptmanns Mills nahm entschlossen den Kampf auf. Von einem Korridorfenster aus kletterte er mit der Gewandheit eines Fassadeneinbrechers zum Balkon seiner Wohnung hinüber. Und dann rief er den Direktor an. Wie er sich unterstehen könne, und wie er überhaupt dazu komme, und sein Verhalten sei unerhört. Der Direktor ließ ihn nicht ausreden. Er hängte den Hörer auf und diktierte einer Sekretärin einen Brief, in dem er dem Hauptmann mitteilte, das Hotelpersonal sei angewiesen, ihm jegliche Bedienung zu verweigern. Falls er das Haus verlasse, werde er am Wiedereintritt gewaltsam verhindert werden. Er möge gefälligst seine Rechnung bezahlen und die Koffer packen. Der Hauptmann war wütend. Aber er dachte nicht ans Kleinbeigeben. So begann die Belagerung. Volle zwei Wochen lang blieb Hauptmann Mills in seiner Wohnung, gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten. Sein Telephon wurde gesperrt, jegliche Bedienung für ihn verweigert, Warmwasserheizung und elektrischer Strom wurden abgedrosselt und jeder Besucher wurde schon am Hoteleingang zurückgewiesen. Der einzige, der zu dem freiwillig Gefangenen Zutritt hatte, war sein Rechtsanwalt, der ihm täglich Brot und kalten Aufschnitt brachte, damit er nicht Hungers sterbe. Alle sonstigen Verrichtungen ließ sich der Gefangene selbst angelegen sein: Wäscheplätten, Zimmerfegen, Bettenmachen und was sonst noch zu einem geordneten Haushalt gehört. Ab und zu erschienen Beauftragte des Direktors als Waffenstillstandsunterhändler. Wenn der Hauptmann nur das Hotel verlassen wolle, so solle nicht einmal auf der Bezahlung der Rechnung bestanden werden. Aber die Antwort lautete stets: „Denk' nicht dran!" Endlich beschloß der Direktor eine Kraftprobe. Er verweigerte auch dem Rechtsanwalt seines störrigen Mieters den Zutritt. Nun konnte die Aushungerung des Festungsinsassen beginnen. Hauptmann Mills war ein tapferer Verteidiger. Erst am Morgen des 17. Tages hißte er die weiße Flagge, indem er ein Oberhemd zum Fenster hinaushängte. Wenn der Direktor eben gar nicht nachgeben wolle, so erklärte er dem Liftboy, so sei er willens, zu verduften. Nein, der Direktor wollte nicht nachgeben. Und nun ist Hauptmann Mills tatsächlich aus seiner Wolkenkratzerwohnung ausgezogen und freut sich, daß er wieder täglich ein warmes Abendbrot kaufen kann. Aber den Hoteldirektor hat er „wegen Schädigung seines guten Rufes" auf 250 000 Dollars Schadenersatz verklagt.

### Wie man Krokodile dressiert.

Der französische Kapitän Wall ist wohl der einzige Tierdresseur, der mit einer Schar gezähmter Krokodile auftritt. Ueber die Schwierigkeit bei der Behandlung dieser Tiere weiß er allerlei Interessantes zu erzählen: „Eine vollständige Dressur der Krokodile läßt sich nicht durchführen. Der einzige Weg, auf dem man sie gefügig machen kann, ist der, daß man ständig mit ihnen arbeitet und sie niemals aus den Augen läßt. Aber selbst dann vergessen sie einen in sehr kurzer Zeit. Wenn ich sie in ihrer Umzäunung zu Hause in Freiheit gelassen habe, so wäre es sehr gefährlich, sich ihnen zu nähern, wenn sie eine Weile in der Sonne gelegen haben. Erst dann, wenn ihre Haut vor Hitze zu krachen anfängt und sie gezwungen sind, sich an geschütztere Stellen zurückzuziehen, sind sie soweit, daß ich mit ihnen üben kann. Wenn man von einem Krokodil angegriffen wird, so ist die wirksamste Verteidigung, das Tier kräftig auf die Nase zu schlagen, denn dort ist seine empfindlichste Stelle. In jenen vergangenen Zeiten, da die Flüsse Amerikas und Indiens mit diesen häßlichen Ungeheuern angefüllt waren, gestaltete sich die Jagd auf sie zu einem höchst gefährlichen Unternehmen. Jetzt hat man Methoden gefunden, um sie ohne großes Risiko zu fangen. Man benutzt dazu einen langen und starken Stock, der etwa zehn Fuß lang ist und an dessen Ende sich ein Haken befindet. Wenn das Krokodil sich mit seinen Zähnen in dem Haken festgebissen hat, wird es herausgezogen und gefesselt. Ein Krokodil verspeist häufig 50 Pfund Fleisch auf einen Satz, kann aber dann auch zwei bis drei Monate ohne Nahrung auskommen. Seine Hauptspeise besteht in Lunge und Leber von Pferden und Rindvieh, und manchmal in Fischen. Obgleich sie von Natur Fleischfresser sind, verschmähen die Krokodile auch vegetarische Kost nicht. Sie brüten auf der nördlichen Halbkugel während des Juni und Juli. Das Weibchen legt etwa 50 bis 60 verhältnismäßig kleine weiße Eier, immer eins in etwa einer Minute; dann vergräbt es die Eier unter einer leichten Schicht von Sand und Laub, und kümmert sich dann nicht mehr darum, bis sie ausgebrütet sind. Merkwürdigerweise halten die Krokodile, wenn sie wild gefangen sind, stets einen Winterschlaf; werden sie aber in der Gefangenschaft geboren, so bleiben sie den Winter hindurch wach. Krokodile erreichen ein sehr hohes Alter. Ein Krokodil-Methusalem, der auf einer Farm in den amerikanischen Südstaaten lebt, soll es auf über hundert Jahre gebracht haben; man schätzt das Alter der Krokodile nach der Breite ihrer Schnauze, die sich alle 50 Jahre um einen Viertelzoll verbreitert. Die Haut eines Krokodils ist heute je nach dem Alter zwischen 60 und 100 Mark wert; man verwendet aber nur die Haut über dem Magen."

### Unverträgliche Bäume.

Dem Forstmann ist es längst bekannt, daß gewisse Baumarten sich gut, andere schlecht vertragen. Aber auch bei Gartenbäumen kann man diese Erscheinung beobachten. So hat z. B. F. J. Schneiderhan festgestellt, daß in der Nähe der schwarzen Walnuß Apfelbäume eingingen oder zwerghaft blieben, und zwar bis auf eine Entfernung von 13 Meter! Im ganzen fand er 18 Apfelbäume, die durch 16 schwarze Walnußbäume zerstört waren.

### 16 Ehefrauen in 5 Monaten.

In Bridgeford hatte sich dieser Tage ein Mann namens Wills zu verantworten. Er war angeklagt, im Verlauf von fünf Monaten nicht weniger als sechzehn Frauen geheiratet zu haben. Als der Richter ihm seine Sünden vorhielt, erklärte er offenherzig: „Wenn ich meine jeweilige Frau nicht mehr liebe, so verlasse ich sie und suche mir durch Inserat eine andere. Die Auswahl ist recht groß, denn ich habe auf mein letztes Inserat zweiundachtzig Zuschriften erhalten."

## Spendenausweis

**Der Verband deutscher Katholiken i. d. W. Stanislau** bestätigt hiemit bestens dankend nachstehende Weihnachtsspenden erhalten zu haben: Machliniec 47,75 Zl., Jammersthal 26,00 Zl.

**Aus der Gemeinde Bronislawowka** zur Tilgung der Glockenschuld gingen ein: J. Hirschfeld, Zarwanica 5,75 Zl., M. Koczy, Lemberg 5 Zl. Allen Spendern wird ein Vergelts Gott zugerufen. Wer hilft weiter?

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

# Letzte Nachrichten

## Litauens Antwort an Polen

**Warschau.** Die amtl[illegible] Telegraphenagentur meldet Mittwoch, daß der litauische Ministerpräsident gestern Abend dem polnischen Sonderkurier, Grafen **Tarnowski**, die litauische Antwort auf die polnische Note überreicht habe. Der Inhalt der Note, die nach wiederholten Ankündigungen sofort nach ihrer Uebereichung telegraphisch nach Warschau übermittelt werden sollte, ist jedoch bisher noch nicht bekannt gegeben worden. Sämtliche polnischen Blätter beschränken sich darauf, die obige Meldung der Agentur kommentarlos wiederzugeben. Graf Tarnowski verläßt Mittwoch Kowno nud wird **über** Riga nach Warschau zurückkehren, wo er morgen, Donnerstag, früh erwartet wird.

## Die litauische Befreiungsfeier in Memel

**Memel.** Am vergangenen Sonntag fanden im ganzen Memelgebiet anläßlich der **fünfjährigen** Wiederkehr des Tages der Besetzung des Memelgebietes durch Litauen zahlreiche litauische Feiern statt. Die Mehrheit der Bevölkerung stand wie auch in den Vorjahren diesen Feiern natürlich **fern**, da man es im Memelgebiet **ablehnt**, einen Tag festlich zu begehen, der dem Gebiet nur Demütigungen, Rechtsverletzungen und Wirtschaftskrisen gebracht hat. Umsomehr aber wurde dieser Tag von den großlitauischen Elemente dazu benutzt, den angeblich litauischen Charakter des Memelgebiets hervorzukehren. Dabei wurden diese Elemente von Großlitauen aus nach Kräften unterstützt, was wiederum durch zahlreichen Zuzug aus Kowno in Erscheinung trat. Geradezu grotesk ist aber die Begleitmusik der litauischen Presse. So spricht die „Lietuva" von einem „Aufstand der mutigen Memeler", um den Anschein zu erwecken, als ob die Memelländer selbst den Anschluß an Litauen herbeigeführt hätten.

## Völkerbundsklage im neuen Memelkonflikt

**Memel.** Da der **litauische** Gouverneur seinen Standpunkt in der Frage des Tagungsrechtes des memelländischen Landtages bisher **nicht geändert** hat, vielmehr die großlitauische Presse die **Entrechtung** des Landtages durch den Statut widersprechende Ausführungen zu **rechtfertigen** sucht, wird sich der Völkerbundsrat in seiner nächsten Tagung mit dieser Frage beschäftigen müssen. Jedenfalls scheint die Landtagsmehrheit fest entschlossen zu sein, das Recht des memelländischen Landtages zu verteidigen. Der nächsten am kommenden Montag stattfindenden Sitzung des Landtages, die wahrscheinlich schon eine diesbezügliche Entscheidung bringen wird, sieht man mit größter Spannung entgegen.

## Der litauische Oberstkommandierende abgesetzt

**Warschau.** Nach Meldungen aus Kowno wurde Dienstag der Oberstkommandierende, General **Zukauskas** durch Dekret des Präsidenten Smetona seines Amtes **enthoben**. Wie mitgeteilt wird, steht diese Maßnahme im Zusammenhang mit dem Versuch des Obersten **Petrutis** im Dezember 1927 den Präsidenten zur Schaffung einer Koalitionsregierung zu **zwingen**, wobei General Zukauskas sich ebenfalls stark engagiert hatte.

## Die leidigen Waffenschiebungen

**Genf erwartet eine Demarche der kleinen Entente.**

**Genf.** In maßgebenden Völkerbundskreisen verdichtet sich der Eindruck, daß mit einer bevorstehenden Demarche der Kleinen Entente in der Waffentransportaffäre von St. Gotthard zu rechnen sei. Man neigt der Auffassung zu, daß die Kleine Entente durch einen ihrer beim Völkerbund akkreditierten Delegierten voraussichtlich durch den tschechoslowakischen Gesandten in Bern eine Note überreichen wird, in der die Aufmerkamkeit des Völkerbundsrates auf den Waffentransport und auf Grund des vom Völkerbundsrat im Dezember 1926 angenommenen Investigationsverfahrens eine Untersuchung gegen Ungarn beantragen wird. Allem Anschein nach wird sich jedoch die Kleine Entente zunächst mit der Untersuchung dieses Einzelfalles begnügen und keine generelle Untersuchungen der militärischen Lage in Ungarn auf die Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Vertrages von Trianon hin fordern.

# Lemberger Börse

### 1. Dollarnotierungen:

| Datum | | amtlich | | privat |
|---|---|---|---|---|
| 9. 1. 1927 | amtlich | 8.85; | privat | 8.87 1/2—8.88 |
| 10. 1. | „ | 8.85; | „ | 8.88 |
| 11. 1. | „ | 8.85; | „ | 8.88 |
| 12. 1. | „ | 8.85; | „ | 8.88 |
| 13. 1. | „ | 8.85; | „ | 8.88 1/4 |
| 14. 1. | „ | 8.85; | „ | 8.88 |

### 2. Getreide pro 100 kg:

| Datum | Ware | Preis | |
|---|---|---|---|
| 13. 1. 1928 | Weizen | 47.75—48.75 | (vom Gut) |
| | Weizen | 44.75—45.75 | (vom Bauern) |
| | Roggen | 38.5 )—39 50 | |
| | Braugerste | 38.00—39.00 | |
| | Mahlgerste | 33.50—34.50 | |
| | Futtergerste | 30.00—31.00 | |
| | Rumänischer Mais | 33.75—34.25 | |
| | Kartoffeln | 5.50—6.00 | |
| | Bohnen weiß | 40.00—50.00 | |
| | Bohnen farbig | 40.00—45.00 | |
| | Hafer | 32.25—33 25 | |
| | Feld-Erbsen | 40.00—50.00 | |
| | Saubohnen | 33.00—34.00 | |
| | Wicke | 30.00—31.00 | |
| | Heu süß gepr. | 7.50—8.50 | |
| | Stroh gepreßt | 4.25—4.75 | |
| | Flachs | 68.00—71.00 | |
| | Lupine blau | 21.75—22.75 | |
| | Weizenmehl 40% | 83.00—84.00 | |
| | „ 50% | 75.50—76.00 | |
| | Roggenmehl 65% | 59.00—60.00 | |
| | Roggenkleie | 24.75—25.25 | |
| | Weizenkleie | 24 75—25.25 | |
| | Hirse | 42.00—44.00 | |
| | Ölkuchen | 49.00—50.50 | |
| | Rotklee | 230.00—260.00 | |
| | Blauer Mohn | 100.00—120.00 | |
| | Grauer Mohn | 85.00—100.00 | |
| | Buchweizen | 35.25—36.25 | |

### 3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

| Datum | Ware | Preis |
|---|---|---|
| 7. 1. 1928 | Stiere | 1.00—1.50 |
| | Kühe | 1.00—1.60 |
| | Rindvieh | 0.80—1.60 |
| | Kälber | 1.15—1.65 |
| | Fleisch-Schweine | 1.68 |

### 4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

| Datum | Ware | Preis |
|---|---|---|
| 10. 1. 1928 | Milch | 0.45 |
| | Sahne sauer | 0.80—2.00 |
| | Butter gew. | 6.00—6.40 |
| | Zentrifugebutter | 6.10—6.50 |
| | Eier | 0.24—0.30 |

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

Falls eine Demarche der Kleinen Entente tatsächlich erfolgen sollte, so würde der Antrag auf der Märztagung des Völkerbundsrates zur Verhandlung gelangen. Der Völkerbundsrat ist naturgemäß in der Wahl seiner Mittel völlig frei. Es steht zur Zeit noch keineswegs fest, ob der Völkerbundsrat tatsächlich auf den Antrag der Kleinen Entente hin, das in den Friedensverträgen vorgesehene Investigationsverfahren in Kraft treten lassen würde. Es wäre dies das erste Mal, daß das Investigationssystem zur Anwendung gelangt. Ein Beschluß hierüber erfolgt im Völkerbundsrat nach den Bestimmungen der Friedensverträge mit einfacher Stimmenmehrheit.

## Die Kämpfe in Nikaragua

**London.** Nach Meldungen aus Washington gibt das amerikanische Marineministerium bekannt, daß vier amerikanische Flugzeuge die Stellung General Sambinos in El Chipot bombardiert und schweren Schaden angerichtet hätten.

Wie weiter gemeldet wird, sind 600, mit Flugzeugen und beträchtlichen Munitionsmengen ausgerüstete amerikanische Soldaten gestern von Managua nach der nicaraguanischen Front abgegangen. Der Bruder des Führers der nicaraguanischen Liberalen, General Sambino, sprach gestern auf einer liberalen Zusammenkunft in Newyork und erntete lebhaften Beifall, als er seinen Bruder einen zweiten Washington nannte und die Politik der amerikanischen Regierung angriff.

Als Verlobte grüßen

**MARIA BENDER**
**KARL BISANZ**

Rosenberg — Januar 1928 — Lemberg

---

**Zu verkaufen:**

# Arbeitstisch

für Handwerker, massiv Eiche, mit Drehschemel. Anfragen an die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes."

---

**Zwei Akademiker** wünschen mit jungen Damen in

# Briefwechsel

zu treten. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen! Zuschriften unter **„Männertreu"** an die Redaktion dieses Blattes.

---

## Gute Bekannte

die immer etwas Neues zu erzählen wissen, sind

# Zeitschriften

die eine bringt Erzählungen aller Art ins Haus, die andere weiß von der Natur und Wissenschaften zu erzählen, jene bringt der Hausfrau Anregung für Handarbeiten und Moden, diese ist ein Kinderfreund und unterhält die Mädel und Buben.

**Warum haben Sie noch keinen solchen Freund?**

Nachstehend nennen wir einige, die gern zu Ihnen ins Haus kommen wollen:

| | Im Vierteljahr Heftzahl | Vierteljahrspreis |
|---|---|---|
| **Zur Unterhaltung und Belehrung:** | | |
| Das Buch für Alle | 7 | 11.50 |
| Daheim | 13 | 15.— |
| Der getreue Eckart | 6 | 6.50 |
| Velhagen u. Klasings Monatshefte | 3 | 19.— |
| „Kosmos" Zeitschrift für Naturwissenschaft mit brosch. Buchbeil. | 3 | 5.— |
| mit gebundenen Buchbeilagen | 3 | 6.50 |
| Deutsche Blätter in Polen | 3 | 4.70 |
| **Für die Frauen:** | | |
| Deutsche Frauenzeitung | 13 | 15.— |
| Deutsche Modenzeitung | 7 | 9.— |
| Damen- und Kindermode | 7 | 7.50 |
| Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche | 3 | 6.— |
| Frauenfleiß | 3 | 4.— |
| **Für die Jugend:** | | |
| Der gute Kamerad | 13 | 7.50 |
| Das Kränzchen | 13 | 7.50 |

Diese Preise verstehen sich bei Postzusendungen. Bei Abholung ermäßigt sich die Summe. — Auch jede hier nicht aufgeführte Zeitschrift kann beschafft werden.

Bestellungen an

**„Dom"-Verlags-Ges., Lemberg, Zielona 11.**

---

# Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

**„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ulica Zielona 11.**

---

**Liebhaberbühne Lemberg**

**Sonntag, den 22. Januar 1928, nachm. 5 Uhr** im Bühnensaal der evang. Schule

# Der Raub der Sabinerinnen

Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan

**Wiederholung**

Eintrittspreise: Zł 2.50, 2.00, 1.50, 1.00 u. 0.60.

Vorverkauf: **„Dom" Lemberg,** Zielona 11.

---

**Neuerscheinung** die in keinem deutsch. Hause fehlen sollte!

Das bereits seit langem erwartete

# Heimatliederbuch

**aus den deutschen Siedlungen Kleinpolens**

**Band II**

herausgeg. von **Friedrich Rech** u. **Otto Kantor**

ist soeben erschienen.

Aus dem reichen Volksliederschatz unserer Heimat haben die Herausgeber weitere 45 der wertvollsten Lieder ausgewählt. Für die Singabende im Winter sei das neue, schmucke Bändchen bestens empfohlen. Der erstaunlich billige Preis von Zł. 1.10 ermöglicht jedem Volksgenossen die Anschaffung. Band I ist zum gleichen Preise lieferbar.

**„Dom"-Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11.**

---

# Der gute Ton von heute

**Ein Führer für das gesellschaftliche Benehmen.**

Das mit zahlreichen Bildern ausgestattete Heft **kostet Zł 3.— und Porto 20 gr.**

Bestellungen an die

**„Dom"-Verlags-Gesellschaft, Lemberg**
**Zielona 11.**

---

Der beste Kalender
für jeden Deutschen ist der

# Deutsche Heimatbote in Polen

den alle Volksgenossen lesen müssen.
Ein vorbildliches Jahrbuch

**Preis des reichhaltigen Kalenders nur Zł. 2.10. Ab 5 Stück portofrei**

**„Dom" Verlagsgesellschaft, Lemberg, Zielona 11**

---

# Bücher

zur Unterhaltung und

# Fachbücher

besorgt die

**„Dom" Verlags-Gesellschaft**
Lemberg, Zielona 11

---

Ackerbau-Ing. **R. Karzel**

# Die Bedeutung des Kalkes

für die Landwirtschaft und seine Anwendung.

Eine wertvolle und belehrende Schrift für jeden Landwirt!

**Preis 90 gr einschl. Zusendung**

**„Dom"-Verlags-Gesellschaft**
Lemberg, Zielona 11

---

# Verzeichnis landwirtschaftlicher Bücher

**umsonst.**

Postkarte genügt.

**„Dom" Verlags-Gesellschaft**
Lemberg, Zielona 11

---

**Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!**